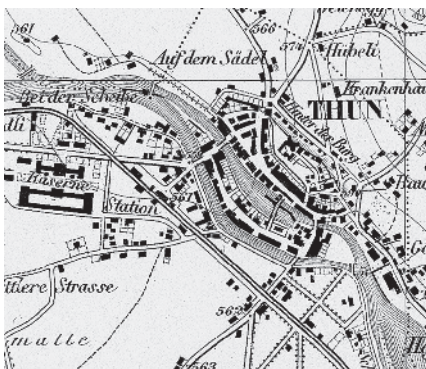




Flugbild Mesaric 1991, © AGR, Kanton Bern

Einzig Stadt des Oberlandes, touristisches Verkehrs- und Wirtschaftszentrum, alter Umschlagplatz. Von Schloss überragte Altstadt mit einzigartigen Hochtrottoirs. Durch frühe Tourismusbauten geprägte Vorstädte, ausgedehnte Kasernenanlagen, planmässig angelegtes Wohnquartier im Seefeld.



Siegfriedkarte 1876



Landeskarte 2004

#### Stadt



☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten



1 Schlossberg



2 Schloss und Chutziturm



3 Aarefront beim Mühleplatz



4 Torturm zum Schloss



5 Schlosshof



6 Abzugshaus und Oberes Pfarrhaus



7 Schlossberg mit Stadtkirche, im Vordergrund Plätzli



8 Burgtor



9 Sigristenhaus



10 Kirchtreppe, Pavillon



11 Obere Hauptgasse



12



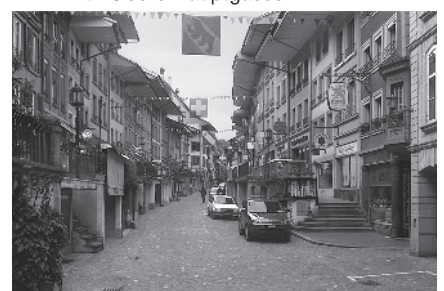
13



14 Blick vom Schlossturm Richtung Süden



15 Obere Hauptgasse



16



17 Rathausplatz, Velschenhaus



18 «Zu Metzgern», Stadtpolizei



19 Untere Hauptgasse



20 Rathausplatz, Obere Hauptgasse



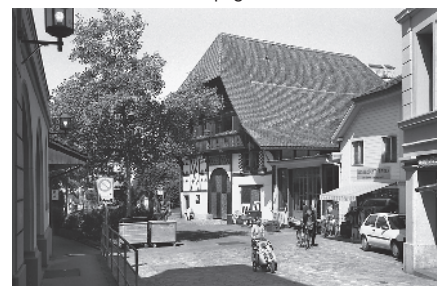
21 Untere Hauptgasse



22 Marktgasse



23 Platz vor Venner-Zyro-Turm



24 Berntorscheune



25 Mühleplatz



26 Sinne, Hotel «Freienhof»



27 Freienhofgasse



28 Blick von der Bahnhofbrücke



29 Ehem. Sässhaus



30 Innere Aare



31 Äussere Aare



32 Bälliz



33 Altes Waisenhaus



34 Unteres Bälliz



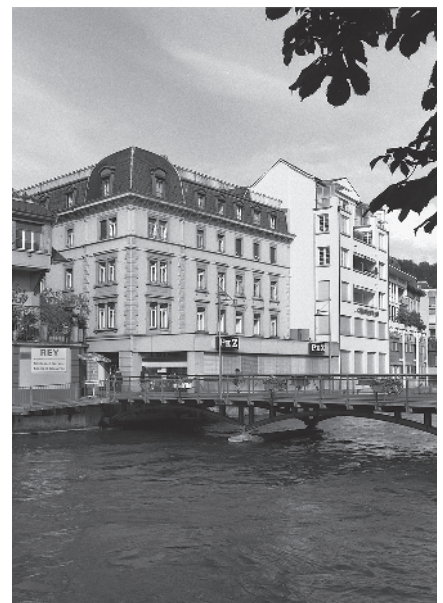
35 Untere Schleuse, 1724/1788



36



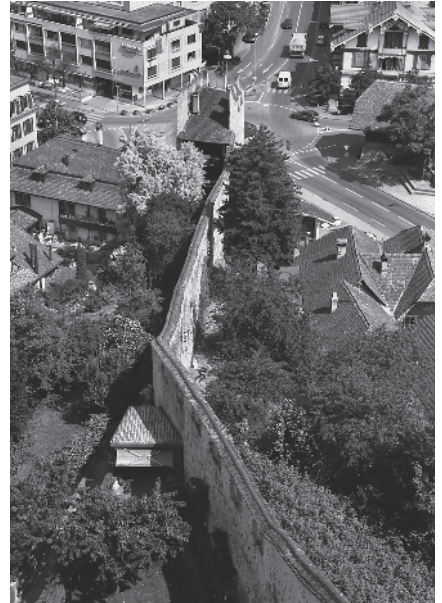
37



38 Postbrücke



39 Grabenstrasse, Schwäbisturm



40 Ringmauer und Chutziturm



41 Ringmauer und Venner-Zyro-Turm



42 Hotel «Emmental»



43 Bernstrasse



44 Burgstrasse



45 Pappelweg



46 Goldwilstrasse



47 Aarequai, ehem. Hotel «Beau Rivage»



48 Hofstettenstrasse



49 Hotel «Thunerhof»



50 Hotel «Zum Dampfschiff»



51 Hofstettenstrasse



52 Lauenenhang

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern



53 Bahnhof Thun, erb. 1920–1923



54 Bahnhofplatz, Verkaufspavillon



55 Schifffkanal



56 Bahnhofbrücke und -strasse



57



58 Aarestrasse, Äussere Aare



59 Guisanplatz, Kino Rex



60 Verwaltungsgebäude, 1911



61 Allmendstrasse



62 Bürohaus und Presswerk der ehem. Selve-Werke



63



64 Scheibenstrasse



65



66



67



68 Muni- und Reithalle, ehem. Reithalle



69 Kaserne, 1863–1868



70



71



72 Dufourkaserne von 1939



73 Kasernenstrasse, ehem. Stallungen



74



75 Militärareal, Kleine Allmend



76 Zeughaus von 1917



77



78



79 Werkstattgebäude von 1941



80 Feuerwerkareal



81 Uttigenstrasse



82 Ehem. Turbinenhaus und Restaurant «Aarestube»



83 Lerchenfeld, Siedlungsstrasse



84 Langgestrasse



85 Schulhaus von 1926



86 Lerchenfeldstrasse



87 Fabrikstrasse



88 Gasthof «Zollhaus»



89 Westquartier, Genossenschaftssiedlung am Hortinweg



90 Reform. Kirche Schönau, 1958



91 Schönaustrasse



92



93 Mattenstrasse



94 Genossenschaft Freistatt, 1923



95



96 Genossenschaft Sans Souci, 1930



97



98 Neufeldstrasse



99 Kasernenstrasse



100 Mittlere Strasse



101



102 Schulbezirk Pestalozzistrasse



103 Waisenhausstrasse



104



105 Chaletweg



106 Seefeldquartier



107 Gymnasium Seefeld, 1922



108 Blockrandbebauung, 1915–1923



109



110



111 Frutigenstrasse



112 Dürrenast



113 Strandbad Thun, erb. 1933



114 Stadion Lachen, Olympia-Tor, 1954



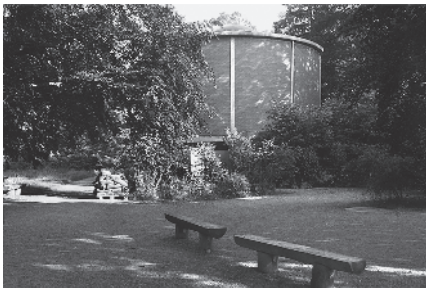
115 Villenquartier Rougemontweg

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern



116 Seestrasse, Villa von 1929



117 Wocherpanorama 1961



118 Kirche Scherzligen



119 Schloss Schadau



120 Villa Julia



121 Obere Schleuse, 1726/1818



Fotostandorte 1: 10 000

Aufnahmen 1999: 27, 61, 69–82, 115, 117

Aufnahmen 2006: 1–26, 28–60, 62–68, 83–114, 116, 118–121





**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Schlossberg, Herrschafts- und Kirchenbezirk erhöht über der Altstadt mit Schloss, ehemaligen Sässhäusern und mittelalterlichem Gotteshaus in von Mauer umgebenem Kirchhof, nordseitig von Ringmauer gefasste Anlage, E. 12./M. 13. Jh.	A	×	×	×	A			1–10, 18, 28
E	1.0.1	Schloss Thun, zähringische Höhenburg mit mächtigem Donjon, Rechteckbau mit halbrunden Ecktürmchen, ab E. 12. Jh./um 1250, Neues Schloss im Westflügel, seit 1430 mehrfach erweitert und umgebaut				×	A			1–5, 18
	1.0.2	Stadtmauer aus Bruchsteinmauerwerk und Kirchhofmauer mit Aussichtspavillons, 1738						o		2, 9, 40
	1.0.3	Regierungsstatthalteramt, breiter Walmdachbau, ursprüngl. Schlossscheune, 1851 Umbau zu Verwaltungsgebäude						o		
E	1.0.4	Abzugshaus, spätgotischer Massivbau unter steilem Walmdach, um 1568				×	A			6
E	1.0.5	Oberes Pfarrhaus, ursprüngl. Sässhaus des 12. Jh., seit 1737 Pfarrhaus, Massivbau mit geknicktem Walmdach, erb. 1772 nach Brand				×	A			6
	1.0.6	Gassenbildende herrschaftliche Bauten, ehemalige Sässhäuser						o		7
E	1.0.7	Stadtkirche, spätbarocker Predigtsaal von 1738, Frontturm von 1330–1340; Unterweisungshaus an Kirchhofmauer des 18. Jh., Umbau 1962				×	A	o		7, 28, 52, 65
	1.0.8	Sigristenhaus, seit 1822, 1515/1517 zur Wohnung des Provisors ausgebaut ehem. Beinhaus und Michaelskapelle						o		9
E	1.0.9	Burgtor, einziges erhaltenes von sechs Stadttoren, im Kern vermutlich zähringisch, Gestalt des Torbogens M. 13. Jh., Walmdach 1786				×	A			8
G	2	Dreiteilige rechtsufrige Altstadt: ehem. vorzähringischer Brückenkopf, zähringischer Gassenmarkt von E. 12. Jh., z. T. mit vorgelagerten Hochtrottoirs, und Unterstadt mit erster kyburgischer Stadterweiterung, M. 13. Jh., heutiger Baubestand meist 18.–19. Jh. mit älteren Kernen	A	×	×	×	A			3, 7–25
	2.0.1	Plätzli, ehem. Marktplatz und Ländte mit Bäumen, angelegt 1716, Brunnen aus Saint-Triphon-Kalkstein mit Delphin als Röhrenhalter von 1854, Wettersäule von 1877						o		7
	2.0.2	Kopfbauten an der Sinnebrücke: ehem. Zunfthaus zu Oberherren, 1749/1862, angebaut an Wohn-/Geschäftshaus mit Ecktürmchen von 1875, biedermeierliches Doppelwohnhaus mit Läden, 1827						o		
E	2.0.3	Gedekte Kirchstiege, klassizistische Anlage mit Pavillon, 1817/1820				×	A			10
	2.0.4	Obere Hauptgasse: meist 3- bis 4-geschossige Wohn-/Geschäftshäuser, 18.–19. Jh., Kerne älter, Trauffassaden mit weit vorkragenden Vordächern; beidseitige Vorbauten mit Hochtrottoirs						o		11–16
E	2.0.5	Rathausplatz, grosszügiger, fast quadratischer Platz, vermutlich um 1500 zu heutiger Grösse erweitert, Brunnen mit flacher Kalksteinschale und Vierkantstock von 1828–1833, Säule 1925				×	A	o		17, 18, 20
E	2.0.6	Rathaus, frei stehender Massivbau mit hohem Krüppelwalmdach, Eckturm und Segmentbogenlauben, um 1500/1585, vergrössert um Grossweibelhaus und Neubau der Platzfassade, 1685				×	A			17
E	2.0.7	Ehemaliges Platzschulhaus, heute Stadtpolizei, erb. 1793/1794 als Spital				×	A			18
	2.0.8	Hotel «Zunfthaus zu Metzger», breiter Baukörper mit abgewaltem Satteldach, 1765–1770						o		18
	2.0.9	Untere Hauptgasse, 2- bis 3-geschossige traufständige Wohnbauten mit Ladeneinbauten, dazwischen Gasthäuser, 16.–19. Jh.						o		19, 21
E	2.0.10	Chutziturm, auch niederer Litzturm oder Zuchthauturm, 15. Jh., Eckturm der Befestigung am Treppenaufgang zum Schloss				×	A			40
E	2.0.11	Venner-Zyro-Turm, fünfeckig und zinnengekrönt aus Bruch- und Kieselsteinmauerwerk mit Tuffquaderkanten, sichtbarer Teil der erhaltenen Ringmauer, wohl 15. Jh.				×	A			41
E	2.0.12	Berntorscheune, Fachwerkbau mit Krüppelwalmdach, 1655, anschliessend Garten- und Parkanlage mit Ziehbrunnen				×	A	o		24

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	2.0.13	Gewerbebauten, ehem. Stall-, Scheunen- und Magazingebäude, Massivbauten mit Quergiebel, 1905, ehem. Kornhaus von 1761/1762, Umbau mit Laubenimitationen 1978–1980						o		
E	2.0.14	Schwäbisturm, vermutlich 15. Jh., 1844 teilweise abgebrochen, rekonstruiert 1970				×	A			39
	2.0.15	Geschäftshauskomplex, erb. 1968–1971 unter Einbezug der mittelalterlichen Stadtbefestigung und des Schwäbisturms, problematisches Volumen in empfindlicher Situation am Brückenkopf						o	o	
	2.0.16	Wohn-/Geschäftshaus, banaler Baukörper mit Mansarddach, 1969						o		
	2.0.17	Geschäftshaus, teilweise arkadisierte Betonskelettbau mit Rasterfassade, 1958/1959 (Peter Lanzrein, Livio Colombi)						o		
G	3	Bälliz, lang gestrecktes, mit Neubauten durchsetztes Geschäftszentrum auf Insel in der Aare; zweite, vor 1300 ummauerte und ursprünglich durch Graben gesicherte kyburgische Stadterweiterung; Inselsituation als Folge der Kanderkorrektur von 1711–1714	BC	×	/	×	B			14,26–38
	3.0.1	Schlichter Flachdachtrakt des Hotels «Freienhof», 1957/1958						o		
	3.0.2	Erweiterungsbau des Hotels «Freienhof», 2-geschossiger Flachdachtrakt mit wabenartigen Öffnungen auf den Fluss, 1971–1973						o		
	3.0.3	Geschäftshaus mit Laden, mächtiger Baukörper mit vorkragendem Walmdach, 1952						o		14
E	3.0.4	Altes Waisenhaus, breiter Baukörper mit Mansarddach, erb. 1786 als Seidenfabrik, 1836 zum Waisenhaus umgebaut, heute Restaurant				×	A			14,33
	3.0.5	Die Struktur der feingliedrigen Altbauten sprengende Geschäftshäuser, siehe auch 3.2.5						o		32,35,36
E	3.0.6	Hauptpost, Neurenaissancebau mit zentralem Dachreiter, 1890–1892, (Ernst Hünerwadel), Umbau und Anbau Telegrafenturm 1985–1987				×	A			32,36
	3.0.7	Erweiterungsbau der Post mit rhythmisierender Rasterfassade, 1954/1955 (Karl Müller-Wipf)						o		32,36
	3.0.8	Bällizgasse, feingliedrige, meist 3-geschossige Wohnhäuser mit Läden, dazwischen neuere Geschäftshäuser, Gassenraum mit Baumreihe						o		32,34–36
	3.0.9	Ehemaliges Hotel «Falken», erb. 1835, umfassender Umbau im Jugendstil 1906/1907						o		
B	3.1	Freienhofgasse, früher Sinne, linksufriger Brückenkopf, ehem. Kaufmannssitz und Sässhäuser aus dem 15. Jh., geschlossene Häuserzeile, 19./A. 20. Jh., als südöstlicher Abschluss des Bälliz	AB	×	×	×	A			14,26–29
	3.1.1	Hotel «Freienhof», Neubau mit vom ursprüngl. Bau von 1781/1783 kopierter, frühklassizistischer Fassade, 1957/58, Uhrtürmchen von 1809						o		14,26
	3.1.2	Geschlossene Zeilen aus 4- bis 5-geschossigen Wohn-/Geschäftshäusern mit unterschiedlich breiten Trauffassaden, meist um 1820, dazwischen Heimatstilbauten, um 1920						o		14,26, 27,29
E	3.1.3	Kaufmannssitz Rosengarten, Massivbau mit gedrungene Rundbogenlauben, Eck-Erker mit hohem Spitzhelm, um 1485, zusammengebaut mit ehem. Sässhäuser der Herren von Amsoldingen, spätgotischer Massivbau mit Lauben und hohem Walmdach, um 1410				×	A			28,29
	3.1.4	Geschäftshaus mit Wohnungen, grosser Baukörper mit regelmässigen Fensterreihen, 1931/1932 (Alfred Lanzrein)						o		14
B	3.2	Intakter Teil des Unteren Bälliz, geschlossene Gebäudezeilen aus schmalen 3-geschossigen Wohn-/Geschäftshäusern, meist mit Trauffassaden zur Strasse orientiert, ab ca. 1800	AB	×	×	×	A			34,35
	3.2.1	Geschäftshaus, gedrungene Eisenkonstruktion unter flachem weit auskragendem Walmdach, gerasterte Fassade, 1956						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	3.2.2	Wohn-/Geschäftshaus, in wichtiger Eckposition, reiche Neurenaissanceformen, 1901/1902, purifiziertes Erdgeschoss leicht störend						o		
	3.2.3	Geschäftshaus, unterer Abschluss der Bällizzeile, überdimensionierter Baukörper mit Leichtmetallfassaden, 1973/1974							o	35
	3.2.4	Geschlossene Häuserzeilen, Baumreihe						o		34,35
	3.2.5	Geschäftshaus, siehe auch 3.0.5							o	
G	4	Durchgrüntes Wohnquartier am Lauenenhang, Überbauung des ehem. Rebhangs, ab 1900	BC	/	/	/	B			45,52
	4.0.1	Neueres Wohnhaus mit aufgerissener Giebelfassade, störend oberhalb eines ländlichen Wohnhauses von ca. 1830							o	
	4.0.2	Ehemals Hotel «Victoria & Baumgarten», heute Wohn-/Bürohaus, 1886 Umbau eines älteren Gebäudes						o		52
	4.0.3	Chratzbach, von Pappelreihe und Gehölz gesäumter Bachlauf (siehe auch 4.1.2, 0.0.112)						o		
	4.0.4	Ältere Vorstadthäuser am Lauenenweg, um 1920						o		
	4.0.5	Wohnhaus, spätklassizistischer Satteldachbau, um 1870						o		
E	4.0.6	Herrschaftliches Vorstadthaus im Schweizer Holzstil, um 1850/1860				X	A			
	4.0.7	Strukturfremde Wohnblöcke, 3. D. 20. Jh.							o	
	4.0.8	Einfamilienhaus, 2. H. 20. Jh.						o		
	4.0.9	Katholische Marienkirche, erb. 1953 anstelle eines Vorgängerbaus von 1892, erweitert 1987 zum Pfarreizentrum						o		
	4.0.10	Reihenwohnhaus mit Mansarddach, um 1920						o		
	4.0.11	Chalet Göttibach, ehem. Dependance des Hotels «Bellevue», 1854						o		
	4.0.12	Ehemaliges Wirtschaftsgebäude des Hotels «Bellevue», Riegbau mit Sichtbacksteinfüllungen und abgewalmtem Satteldach, um 1896						o		
	4.0.13	Kleineres Mehrfamilienhaus, um 2000						o		
	4.0.14	Wohnsiedlung der 1950er-Jahre, 3-geschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldächern						o		
B	4.1	Lockerer Vorstadtbereich Lauenenweg-Burgstrasse, herrschaftliche Wohnhäuser, 1. H. 19. Jh./1. D. 20. Jh.	A	/	/	X	A			
	4.1.1	Villa im Berner Landhausstil in grossem Garten, 1920, Garagenhaus 1935						o		
	4.1.2	Chratzbach, von Pappelreihe und Gehölz gesäumter Bachlauf (siehe auch 4.0.3, 0.0.112)						o		
B	4.2	Chaletreihe am Pappelweg, mit Schindeln verrandete Holzbauten, um 1900	A	/	/	/	A			45
G	5	Bahnhofquartier, Geschäftszentrum mit 4- bis 5-geschossigen Geschäftshäusern, E. 19./20. Jh.	BC	/	/	X	C			27,52–57
	5.0.1	Kindergartenpavillon, E. 20. Jh.						o		
	5.0.2	Allee an Nebenachse zur Altstadt						o		
E	5.0.3	Spätklassizistisches Doppelmehrfamilienhaus, einziges ausgeführtes Gebäude einer geplanten Zeilenbebauung, 1877 (Friedrich Hopf)				X	A			
	5.0.4	Kersch-Gebäude, Neubaukomplex, erb. um 2000 anstelle der Kartonagefabrik Hoffmann und des Aarefeldschulhauses von 1877						o		54
	5.0.5	Geschäftshausneubauten, einen Platz umfassend, um 1999–2002 (Andrea Roost)						o		57

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	5.0.6	Verwaltungsgebäude BKB, grosser Baukörper mit Arkade, 1962–1965 (Karl Müller-Wipf)						o		
	5.0.7	Geschäftshaus, markanter Kopfbau mit vertikal betontem Treppenhaus, 1931 (Edgar Schweizer)						o		
	5.0.8	Bürohaus, Flachdach-Skelettbau mit feinrastiger Vorhangsfassade, 1960 (Livio Colombi)						o		
B	5.1	Engerer Bahnhofbereich, geprägt durch Heimatstilbauten aus der Bauzeit des 1923 verlegten Bahnhofs, neu gestalteter Bahnhofplatz 2003	B	/	X	X	B			53–57
E	5.1.1	Bahnhofgebäude, breiter Baukörper mit symmetrischer Palastfassade in neubarockem Heimatstil, 1920–1923 (Nager/Merz)				X	A			53,56
E	5.1.2	Verkaufspavillon, lang gezogener, 1-geschossiger Heimatstilbau unter Walmdach mit Lukarnen, 1927				X	A			54
	5.1.3	Geschäftshaus, geometrischer, mit dunklen Natursteinplatten verkleideter Büroblock, 1961/2006						o		54,56
E	5.1.4	Repräsentative Wohn-/Geschäftshauszeile in neubarockem Heimatstil, 1923				X	A			54,56
G	6	Industriequartier Scheibenstrasse und einstiges Bahnhofquartier, ehemalige Metallwerke Selve & Co, gegr. 1895	BC			X	B			59–67
	6.0.1	Kino Rex, Betonskelettbau mit vorkragendem Flachdach, 1952						o		59
E	6.0.2	Verwaltungsbau Gerberkäse AG, Kopfbau am Guisanplatz, 1910/1911				X	A			60
	6.0.3	Geschäfts- und Lagerhaus im Berner Landhausstil, 1920 (Alfred Lanzrein)						o		
	6.0.4	Käsefabrik Gerber AG, lang gezogener, in mehreren Etappen erstellter Gebädetrakt, zwischen 1910/1911 und 1952						o		60
E	6.0.5	Bürohaus der ehem. Selve-Werke, geschwungene Betonkonstruktion mit auskragendem Flachdach, 1946/1947 (Peter Lanzrein)				X	A			62,63
E	6.0.6	Zur Schützenlinde, ehemalige Direktionsvilla, Heimatstilbau am Eingang des Industrieareals, 1918 (Alfred Lanzrein)				X	A			62
E	6.0.7	Ehemaliges Presswerk, zweischiffige Fabrikhalle, 1917 (Alfred Lanzrein), und so genannter Winkelbau, silhouettenwirksamer Hochkamin				X	A	o		62,65
	6.0.8	Ehemalige Transformatorstation, 1917						o		
	6.0.9	Ehemaliges Walzwerk, Sichtbacksteintrakt mit Sheddach, 1891–1907, aareseitig Giessereihallen, Eisenkonstruktion mit flachen Tonnendächern, 1907						o		67
E	6.0.10	Wohlfahrtsgebäude der Selve-Werke, leicht geschwungene Fassade, Erdgeschoss mit Rundpfeilern, 1941				X	A			64
	6.0.11	Schlichte, würfelförmige Neubauten der kantonalen Verwaltung, rückseitig mit durchgehendem Trakt verbunden, 1999						o		61
	6.0.12	Ründistock, ehem. vorstädtischer Wohnsitz, 1811						o		65
	6.0.13	Teil der ehem. Dampfzentrale, 1906, markante Hauptfront mit Stufengiebel in romantischem Historismus						o		66
	6.0.14	Bahnlinie nach Kiesen-Bern, eröffnet 1859						o		
	6.0.15	Gürbentallinie nach Seftigen-Bern, eröffnet 1902, siehe auch 7.0.2						o		
B	6.1	Bebauung Allmendstrasse, regelmässige Reihe von giebelständigen, 2- bis 3-geschossigen Wohnhäusern mit Vorgärten, teils mit Laden oder Restaurant im Erdgeschoss, Teil des ersten Bahnhofquartiers (1859–1923)	A	/	/	X	A			61
	6.1.1	Spätklassizistisches Wohn-/Geschäftshaus mit Restaurant, 1865, Kopfbau an der Ausfallachse Allmendstrasse						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	6.1.2	Grosses Doppelwohnhaus von 1892, ehem. mit Läden und Werkstätten, heute kantonale Verwaltung						o		61
G	7	Militär- und Industrieareal, ebenes, grossflächiges Quartier zwischen Allmendstrasse und Aare, Bauten ab 1865	C	/	/	×	C			74–82
	7.0.1	Allee entlang der Allmendstrasse						o		74
	7.0.2	Gürbentallinie nach Seftigen-Bern, siehe auch 6.0.15						o		
E	7.0.3	Abfolge von neueren Industrie- und Verwaltungsbauten, langer Massivbau mit Krüppelwalmdach als Kopfbau, 3. D.19. Jh.				×	A	o		74
E	7.0.4	Zeughaus, Heimatstilbau mit mächtigem Krüppelwalmdach und sechs Kreuzfirten, 1917				×	A			76
	7.0.5	Werkstattgebäude, Holzkonstruktion mit Krüppelwalmdach und Gauben, 1917						o		
	7.0.6	Soldatenstube «Drei Tannen», pavillonartiger Rundbau unter Bäumen, 1992 (Architekturwerkstatt 90)						o		
	7.0.7	Eigenwillige Pildachkonstruktion als Überdachung der Tankstellen						o		75
	7.0.8	Alleen auf der Kleinen Allmend						o		75
	7.0.9	Kehrichtverbrennungsanlage Thun, grosser Neubau mit verglaste strassenseitiger Fassade, 2001–2003 (Andrea Roost), siehe auch 0.0.103						o		
B	7.1	Eingangsbereich des Militär-Areals zwischen Aare und Bahnlinie, Bürogebäude und Magazine, E. 19./A. 20. Jh.	AB	/	/	×	A			82
	7.1.1	Ehemalige Militärbadeanstalt von 1880, Kanal, Parkdeck						o		
E	7.1.2	Restaurant «Aarestube», stark gegliederter Bau mit roten Kunststeinelementen, 1907				×	A			82
B	7.2	Munitionsfabrik-Areal, Werk- und Lagergebäude, ab E. 19. Jh.	B	/	/	/	B			81,82
	7.2.1	Ehemaliges Turbinenhaus, Pfortnerbau des umzäunten Militär-Areals von 1885, Anbau und Riegelaufstockung von 1904						o		82
	7.2.2	Baumreihe entlang der Aare						o		
	7.2.3	Gleichartige, 1- bis 2-geschossige Werkgebäude, um 1900						o		
B	7.3	Werkstättenbereich, grossvolumige Fabrikations- und Lagerbauten, E. 19. bis M. 20. Jh.	AB	/	×	×	A			77–79
	7.3.1	Winkelförmiges Werkstattgebäude mit grossen Fensterfronten im Stil des Neuen Bauens, 1941						o		79
	7.3.2	Werkgebäude, schmuckloser Bau mit Sheddach, 1890–1914						o		78
	7.3.3	Montagehalle, Sichtbetonbau mit durch schlanke Pfeiler gegliederter Fassade und grossen Sprossenfenstern, 1941/1942						o		
G	8	Kasernenareal, sukzessiver Ausbau seit 1841	C	/	/	×	C			68–71,73
E	8.0.1	Magazin und Remise im Schweizer Holzstil, grosser Holzbau mit Sägebrettdekor, um 1894				×	A			
	8.0.2	Neuerer Lagerbau						o		
	8.0.3	Magazingebäude, mächtige Sichtbacksteinbauten, um 1920						o		
E	8.0.4	Ehemalige Reithalle auf dem Munimärit, gedrungener Backsteinbau unter Walmdach, um 1916, heute Restaurant				×	A			68

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	8.1	Engeres, eingezäuntes Kasernenareal mit erstem eidgenössischen Kasernenbau, Offizierskaserne und Reithallen, ab 1860er-Jahre	AB	X	X	X	A			69–71,73
E	8.1.1	Mannschaftskaserne, mächtiges Rechteckkastell mit Ecktürmen, 1863–1868 (Kubly, Blotnitzki), aufgestockt und umgebaut 1962–1966, hofseitig neue Anbauten von 1987/1988				X	A			69–71
E	8.1.2	Offizierskaserne in traditionellen kubischen Neurenaissanceformen, 1901/1902				X	A			
E	8.1.3	Ehemalige Reithallen und Stallungen, heute Truppenunterkunft, langes Geviert mit Innenhof und leicht erhöhtem Mitteltrakt in der Achse der Kaserne, um 1863/1866, weitgehender Umbau 1965/1967				X	A	o		73
	8.1.4	Kastanienreihen, raumgliedernde Elemente im Kasernenhof						o		
B	8.2	Wohn-/Gewerbebauten, Gasthof an der Kasernenstrasse, 3. D. 19. Jh.	AB	/	/	/	A			
	8.2.1	Gasthof «Militärgarten», Blockbau mit Kreuzfirst-Satteldach, farbig gefasste Schnitzereien, kleines ähnliches Nebengebäude, um 1865						o		
G	9	Wohnquartier zwischen Mittlerer Strasse und Pestalozzistrasse, unterschiedliche Beispiele des Wohnungsbaus von E. 19. Jh. bis 1930	BC	/	/	X	B			99–101
	9.0.1	Mehrfamilienhaus mit Laden und Restaurant im Erdgeschoss, 1950er-Jahre						o		
	9.0.2	Versammlungslokal, schlichter Satteldachbau mit hohen Saalfenstern, 1950er-Jahre, davor kleines Plätzli						o		
	9.0.3	Strukturfremde Mehrfamilienhäuser, E. 20. Jh.							o	
	9.0.4	Wohn-/Geschäftshaus, gegliedertes Mansarddach mit Quergiebeln, 1906						o		
E	9.0.5	Reihenmehrfamilienhaus, stark gegliederter Massivbau mit reichem Zierwerk, 1905				X	A			101
E	9.0.6	Lang gezogene Einfamilienhauszeile, gegliedert durch Quergiebel und Erkertürmchen, 1895				X	A			100
	9.0.7	Kleine Wohnhäuser im Schweizer Holzstil, E. 19. Jh.						o		
	9.0.8	Neuapostolische Kirche, schlichter Satteldachbau, 1950er-Jahre, mit 1-geschossigem Erweiterungsbau						o		
	9.0.9	Friedhof, Abdankungshalle und Krematorium, 1937/1938 (Jacques Wipf), Anbauten um 1970						o		
B	9.1	Ehemaliges Bahnhofquartier an Kasernenstrasse, gegen die Geleise gerichtete Abfolge von Gasthöfen aus dem letzten Drittel des 19. Jh.	AB	/	/	X	A			99
	9.1.1	Viergeschossiger Wohnblock mit Walmdach, 1960er-Jahre						o		
	9.1.2	Mehrfamilienhaus mit Laden, verputzter Bau mit Mansarddach, 1907						o		
	9.1.3	Wirtschaft «Frohsinn», verputzter Riegbau mit Satteldach und Quergiebel im Schweizer Holzstil, um 1870/1880						o		
	9.1.4	Moderner Erweiterungsbau, um 2000						o		
G	10	Baulich und epochenmässig stark durchmischter Wohn-/Gewerbebereich hinter dem alten Bahnhof, E. 19.–E. 20. Jh.	BC	/	/	/	C			
	10.0.1	Reihenmehrfamilienhaus der 1930er-Jahre						o		
	10.0.2	Massige, das Geviert ausfüllende Wohn-/Geschäftshauskomplexe, E. 20. Jh.							o	
E	10.0.3	Ehemalige Pension «Alpenblick», Bürohaus des Roten Kreuzes, 3-geschossiger verputzter Bau mit Satteldach und Quergiebel, 1896				X	A			
	10.0.4	Weiss verputzter, schlichter Neubau, Ergänzung einer älteren geschlossenen Wohn-/Geschäftshauszeile, um 2000						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	10.0.5	Schlossmattgarage, klar gegliederter Gewerbebau, 1946/1947						o		
	10.0.6	Baumreihen						o		
	10.0.7	Kleinere Wohn-/Gewerbebauten mit Satteldach, E. 19. Jh.						o		
	10.0.8	Tivolifabrik, Büro- und Gewerbehaus von 1934 (Arnold Itten), An- und Umbau mit vorgehängten Lamellenstoren, 1992–1993						o		
	10.0.9	Feuerwehr Thun, Beton-Gewerbebau mit grossen Garagentoren, E. 20. Jh.						o		
	10.0.10	Ehemaliges Bauernhaus mit Ründifront, 1. V. 19. Jh., Ökonomieteil 1890 durch Wohnhaus ersetzt						o		
B	10.1	Blockrandbebauung Frutiger-/Seefeldstrasse, Heimat- und Jugendstilbauten, z. T. geschlossene Wohn-/Geschäftshauszeile, von 1915–1923	AB	X	/	X	A			
	10.1.1	Dreigeschossige Blockrandbebauung mit Walmdach und Lukarnenreihen, Ladenzone mit Kunststein-Bogen, 1923						o		
	10.1.2	Abgewinkelter, 3-geschossiger Heimatstil-Kopfbau mit hohem Mansarddach, 1915/1922, an kleiner Grünanlage mit Brunnen						o		
	10.1.3	Geschäftshaus, schlicht-eleganter, anthrazitfarbener Bau, 1990er-Jahre						o		
G	11	Wohnquartier, mehrheitlich Einfamilienhäuser der Zwischenkriegszeit in Gärten, dazwischen neue Wohnblöcke, oft mit Flachdach	B	/	/	/	B			103,104
	11.0.1	Strukturfremder Wohnblock, um 2000						o		
	11.0.2	Mehrteiliger Wohnblock, gegliedert durch Satteldächer, um 1990						o		
	11.0.3	Alleen entlang der Quartierstrassen						o		
	11.0.4	Blockrandbebauung, 5-geschossige Mehrfamilienhauszeile, Formensprache des Neuen Bauens, 1931–1953						o		104
	11.0.5	Bethel-Kapelle, neoklassizistischer Saalbau mit Satteldach, 1922						o		
	11.0.6	Wohnhauszeile, Blockrandbebauung der 1950er-Jahre						o		
E	11.0.7	Sekundarschule Länggasse, klar strukturierter Gebäudekomplex, Klassentrakt mit Rasterfassade, 1952–1954 (Karl Müller-Wipf)				X	A			
	11.0.8	Chalet Mathilde, stattliches Chalet mit reichem Schnitzwerk, 1909, heute Tagesheim						o		
	11.0.9	Kindergartenpavillon, E. 20. Jh.						o		
	11.0.10	Flachdach-Wohnblock, leicht störend innerhalb der Satteldachbauten						o		
	11.0.11	Wohn-/Geschäftshaus, Heimatstil-Eckbau, 1924						o		
	11.0.12	Reihenhäuser, 1990er-Jahre						o		
G	12	Seefeld, als Stadterweiterung geplantes Villenquartier, ab 1872, alleengesäumte Radial- und Ringstrassen	AB	/	X	X	A			106–110
	12.0.1	Reihenwohnhaus, strenger Kalksteinbau, um 2000						o		
	12.0.2	Geschäftshaus, zu massig im durchgrünten Villenquartier, 1990er-Jahre						o		
	12.0.3	Gymnasium Seefeld, Hauptgebäude in Jugend- und Heimatstilformen, 1921/1922, Übungsschule und Turnhalle, 1948/1949, Erweiterungsbauten, 1984/1986 (Atelier 5)						o		107
G	13	Gewerbebereich und Hafenanlage mit Grossbauten im Norden und Resten des Dorfes Scherzligen im Süden, ab 18./19. Jh.	C	/	/		C			118
	13.0.1	Baumreihe						o		
	13.0.2	Wohn-/Geschäftshaus im Berner Landhausstil, 1919						o		

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	13.0.3	Schadaugut, Wohnteil mit Riegfassade, Krüppelwalmdach, Umbau 1852, im Kern 2. H. 18. Jh., daneben Scheune und Stöckli						o		
	13.0.4	Wohnblöcke, Sommer 2006 im Bau						o		
	13.0.5	Gärtnerei der Schadaubesitzung mit Orangerie und Lagerhaus, um 1840/1850 (Friedrich Ludwig Osterrieth)						o		
B	13.1	Scherzligen, Kirchenbezirk und alte Wohn-/Gewerbebauten, 18./19. Jh.	A	/	X	X	A			118
	13.1.1	So genanntes Fischerhaus, Ständerbau mit flachem Satteldach und umlaufender Laube, 1700/1724, rekonstruierend restauriert 1979						o		118
E	13.1.2	Scherzligkirche, erwähnt 762, seitlicher Turm, 10. Jh., niedriges romanisches Schiff 11./12. Jh.				X	A			118
	13.1.3	Ehemaliges Lehenshaus, um Hof angeordnete Ökonomiebauten, Kutschenremise und Dienstwohnung, Magazingebäude, 1840/1850						o		
B	13.2	Lockerer, durchgrüntes Wohnquartier, Einfamilienhäuser in Gärten, ab 1920er-Jahre	B	/	/		B			
	13.2.1	Reihenhaus, um 1920						o		
	13.2.2	Neue Reihenhaussiedlung, Holzbauten, A. 21. Jh.						o		
G	14	Dürrenast, Wohn-/Geschäftshäuser, E. 19./A. 20. Jh., und Gewerbebereich am See mit Werft	C	/	/		C			112
	14.0.1	Werftbauten, A. 20. Jh.						o		
	14.0.2	Hotel «Holiday» aufdringlich gestalteter Gebäudekomplex in wichtiger Lage							o	
B	14.1	Verdichtete Bebauung im Kreuzungsbereich, Wohn-/Geschäftshäuser, E. 19./A. 20. Jh.	BC	/	/		B			112
	14.1.1	Raumwirksame Wohn-/Geschäftshäuser, um 1900						o		112
	14.1.2	Hotel-Restaurant «Rössli», traditioneller Ründibau, 19. Jh./E. 20. Jh.						o		
B	14.2	Schulstrasse, giebelständige Wohnhäuser mit Laden, um 1920	BC	/	/		B			
	14.2.1	Ehemaliges Bauernhaus, stattlicher Ründibau, um 1830, Gewerbe und Laden anstelle des Wirtschaftsteils						o		
	14.2.2	Strukturfremder Wohnblock, E. 20. Jh.							o	
G	15	Hohmad, durchgrüntes Wohnquartier mit vorwiegend Einfamilienhäuser in Gärten, M. 20. Jh.	B	/	/		B			
	15.0.1	Abfolge von gleichartigen Wohnblöcken der 1960er-Jahre						o		
	15.0.2	Genossenschaftssiedlung Hohmad, einheitliche, schräg zur Strasse gestellte 2-geschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldächern, 1948						o		93
	15.0.3	Primarschulhaus Hohmad, kleines Schulgebäude der 1950er-Jahre, Kindergarten in spätklassizistischem Vorstadthaus, um 1850						o		
	15.0.4	Einfamilienhaussiedlung, 1-geschossige Satteldachhäuser mit verschindelten Giebeln, 1941/1943						o		
G	16	Wohnquartier mit den ältesten Genossenschaftssiedlungen, ab 1920, Reihenbebauungen mit grossen Nutz- und Ziergärten vorherrschend	A	/	X	/	A			94–96

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	16.0.1	Genossenschaft Freistatt, erste Etappe 1923, zwei Reihen von 1- und 2-geschossigen Mehrfamilienhäusern						o		94,95
	16.0.2	Genossenschaft Sans-Souci, Reihe von miteinander verbundenen, 2-geschossigen Giebelbauten, 1930						o		96
	16.0.3	Flachdachpavillon mit auffallender Farbe im Gartenbereich der Genossenschaften						o		
G	17	Genossenschaftssiedlungen der Nachkriegsjahre, meist schlichte 3- bis 4-geschossige Mehrfamilienhäuser umgeben von grosszügigen Freiflächen, manchmal hofbildend angelegt	BC	/	/	/	B			89–92,97
	17.0.1	Genossenschaft Schönau, schlichte 3-geschossige Satteldachbauten, erste Etappe von 1946						o		91
	17.0.2	Ladengebäude, strukturfremder 1-geschossiger Flachdachbau, E. 20. Jh.							o	
	17.0.3	Reformierte Kirche Schönau, winkelförmiger Bau mit Pultdächern, frei stehender Glockenturm, 1957/1958 (Otto Hans)						o		90
	17.0.4	Schulanlage Schönau, mehrere Etappen, 2. H. 20. Jh.						o		
	17.0.5	Genossenschaftssiedlungen Südwest und Pro Familia, um grosszügige, sechseckige Innenhöfe angeordnete 3-geschossige Satteldachbauten, 1954–1956						o		89
	17.0.6	Durchgrünte Einfamilienhaus- und Reihenhaussiedlungen der Nachkriegszeit						o		97
G	18	Lerchenfeld-/Fabrikstrasse, giebelständige 2- bis 3-geschossige Wohn-/Gewerbebauten, vorwiegend A. 20. Jh.	B	/	/	/	B			87
B	18.1	Kleine Arbeiterhäuser im Strassendreieck, schlichte Satteldachbauten, 1924–1930	AB	/	X	/	A			87
G	19	Wohnquartier im nordöstlichen Teil des Lerchenfelds längs der Langstrasse, vorwiegend Einfamilienhäuser in Gärten, ab 1920er-Jahre	B	/	/	/	B			83,84
	19.0.1	Parallel hintereinander gereichte Doppelhäuser am Amselweg, 1-geschossig mit Walmdach, 1922–1923						o		
	19.0.2	Zwei 3-geschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldach, 1950er-Jahre						o		
	19.0.3	Einfamilienhäuser ähnlicher Bauart mit Satteldach, zueinander leicht versetzt, um 1950						o		
	19.0.4	Siedlung von einfachen 2-geschossigen Satteldachbauten umgeben von grosszügigen Freiflächen, nach 1945						o		
B	19.1	Reihe schlichter giebelständiger Wohnhäuser mit Krüppelwalmdach, 1920er-Jahre	AB	/	X	/	A			84
B	19.2	Arbeitersiedlung Siedlungsstrasse, bescheidene giebelständige, im First geteilte Doppelhäuser mit Satteldach, grosse Pflanzgärten, 1943–1945	A	/	X	X	A			83
	19.2.1	Drei Mehrfamilienhäuser, Teil einer geplanten Neuüberbauung, E. 20. Jh.						o		
B	0.1	Burgstrasse, ehemals bäuerlich-kleingewerbliche Strassenbebauung am Fuss des Schlosshügels, um 1800	BC	/	/	/	B			40,44
E	0.1.1	Gasthof «Engel», ehem. vorstädtisches Wohnhaus, traufständiger verputzter Riegbau mit Krüppelwalmdach und Ründi, um 1820/1915				X	A			44

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.1.2	Doppelwohnhaus mit Kleingewerbe, um 1800						o		
B	0.2	Hofstettenvorstadt, ehem. Hafen- und Gewerbequartier, im 19. Jh. entwickelt zu Fremdenquartier mit Pensionen, Luxushotels und Verkaufspavillons	AB	/	/	X	A			47,48
	0.2.1	Kino Lauitor, blockhafter Baukubus an exponierter Stelle, 1959						o		
	0.2.2	Geschäftshaus, Massivbau mit schwach geneigtem Walmdach, für die Bauzeit charakteristische Rasterfassade gegen die Aare, 1951						o		
	0.2.3	Ehemaliges Hotel «Beau Rivage», grosser, durch Loggien und Balkone gegliederter Baukörper, Zierrieg im Giebelgeschoss, 1904						o		47
B	0.3	Hofstetten, 1913 eingemeindeter Ortsteil von Goldiwil, Zeile von 3-geschossigen Wohnhäusern des 19. Jh. an der Ausfallstrasse	AB	X	/	X	A			51
	0.3.1	Viergeschossiger Wohnblock, Fremdkörper am Anfang der Häuserzeile						o		
	0.3.2	Strassenmarkierende Gebäudefronten, vorwiegend 1. H. 19. Jh.						o		51
	0.3.3	Durch Garagenvorbau miteinander verbundene, von der Strasse zurückversetzte hohe Wohnblöcke: räumlicher Unterbruch der geschlossenen Bebauung						o		
	0.3.4	Landsitz Bächimatte, spätbarockes Landhaus mit breitem Walmdach, im Kern von 1748, Neufassadierung und Dach um 1840						o		
B	0.4	Villenquartier an der Bächimattpromenade, Parzellierung und Gesamtplanung als Gartensiedlung um 1913, vom Heimatstil geprägte Massivbauten, ab 1918	AB	/	/		A			
	0.4.1	Heimatstil-Bootshaus mit Reihengarage, Massivbau mit geschweiftem Walmdach, Lukarnen und Dachreiter, 1927						o		
	0.4.2	Neuere Einfamilienhäuser, um 2000						o		
B	0.5	Villenquartier Rougemontweg, mehrheitl. von englischer Landhausarchitektur beeinflusste Einfamilienhäuser in grossen Gärten, 1930er-Jahre	AB	/	/		A			115
	0.5.1	Strukturfremde Neubauten, fächerförmige Reihenhäuser und banale Villa						o		
B	0.6	Kleine Gewerbeachse an der Frutigenstrasse, geschlossene Bebauung, ab A. 20. Jh.	BC	/	/	/	B			111
	0.6.1	Den Strassenraum fassende Wohn-/Geschäftshäuser, A. 20. Jh.						o		111
B	0.7	Klein parzelliertes Wohnquartier im Schwäbis, 2-geschossige Wohnhäuser in Gärten, M. 20. Jh.	B	/	/		B			
	0.7.1	Baumreihe entlang der leicht gebogenen Kyburgstrasse						o		
B	0.8	Bauliche Verdichtung mit Wohn-/Geschäftshäusern, um A. 20. Jh., an der Strasse nach Steffisburg	BC	/	/		B			
	0.8.1	Regelmässige Reihung von schlichten Wohn-/Geschäftshäusern, A. 20. Jh.						o		
E	0.8.2	Ehemaliges Bauernhaus Hubeli, mit breitem Krüppelwalmdach, Ründi, gedeckter Frontlaube, um 1800				X	A			

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.9	Chaletquartier am Rosenweg, Blockbauten mit talwärts gerichteten Giebelfronten in gepflegten Gärten am Hang oberhalb des Spitals, E. 19./A. 20. Jh.	B	/	/	/	B			
E	0.9.1	Rosenheim, Chalet mit reichem Sägebrettdekor, 1905				×	A			
B	0.10	Wohn-/Gewerbebauten an Goldwilstrasse, schlichte Satteldachbauten mit kleinen Ökonomieteilen, E. 19. Jh.	B	/	/	/	B			46
B	0.11	Feuerwerkareal, Strassenzug mit regelmässig gereihten Laborgebäuden aus der vorletzten Jahrhundertwende	B	×	×	/	B			80
B	0.12	Wohnquartier an der Lerchenfeldstrasse, ältester Teil des Lerchenfelds, meist giebelständige Wohnhäuser im späten Schweizer Holzstil, um 1900/1910	B	/	/	×	B			86
U-Zo	I	Schlossberghänge, steiles Wiesland und terrassierte Hausgärten	a			×	a			14
	0.0.1	Stättliches Chalet, 1904/1905						o		
	0.0.2	Einfamilienhaus, schlichte Holzkonstruktion, E. 20. Jh.						o		
U-Zo	II	Aareraum, teils mit Quaianlagen und Uferpromenaden, prächtige Parkbäume, Inseln mit zahlreichen Villen	ab			×	a			3, 7, 30, 31, 37, 38, 47, 55, 118–121
	0.0.3	Mühleplatz, Platzanlage mit Treppenstufen zur Aare von 1992–1994, Wasserspiel und Skulptur (Schang Hutter); ehem. Speditionsgebäude, um 1885						o		25
	0.0.4	Mühlebrücke, Betonkonstruktion von 1983/1984 mit originalem Gusseisengeländer von 1879/1880						o		3
E	0.0.5	Untere Schleuse, abgewinkelte Holzkonstruktion mit Satteldach, 1724/1788				×	A			37
	0.0.6	Sinnebrücke, ältester Aareübergang in Thun, heutige Betonbrücke von 1971						o		26
	0.0.7	Flussufer der Inneren und Äusseren Aare						o		
	0.0.8	Gartenpavillon des Hotels «Freienhof»						o		
E	0.0.9	Obere Schleuse, begehbare Holzkonstruktion mit Satteldach, 1726/1818, erneuert 1978				×	A			121
	0.0.10	Kleines Heimatstil-Feuerwehrdepot, um 1920						o		
	0.0.11	Villen in parkartigen Gärten auf Halbinsel, 20. Jh.						o		
E	0.0.12	Villa Julia, französisch geprägtes Schlösschen anstelle eines Landhauses auf dem Unteren Inseln, 1886, filigraner Verbindungssteg mit Gusseisendekor				×	A			120
	0.0.13	Villa mit Glasfront, um 2000						o		
	0.0.14	Hafenbecken des Schiffkanals, Einfahrt markiert durch zwei schlanke Hausteinkandelaber, 1926						o		55
	0.0.15	Seehus, repräsentative Villa im Berner Landhausstil, 1928, zeitgleiches Garagenhaus, gepflegter, parkartiger Garten						o		
	0.0.16	Weidenau, Biedermeier-Villa in parkartigem Garten, um 1835/1840						o		
	0.0.17	Villenneubau in Anlehnung an historische Campagne						o		
	0.0.18	Belsito, Villa im Berner Landhausstil, 1919						o		
	0.0.19	Bahnhofbrücke, rekonstruiert unter Beibehaltung der Steinkandelaber von 1923 in der Brückenmitte, 1988				×	A			56

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.20	Postbrücke oder Mittlere Brücke, Betonkonstruktion anstelle filigraner Eisenbrücke, E. 20. Jh.						o		38
	0.0.21	Kastanien- und Platanenreihe entlang der Äusseren Aare						o		58
E	0.0.22	Schwäbisbad, Kassen- und Garderobenhaus im Schweizer Holzstil, 1869/1870				×	A	o		
	0.0.23	Schwäbispromenade, Parkanlage von 1830; Volière, Rundbau unter geschweiftem Dach von 1918, Lindenallee						o		
	0.0.24	Flusskraftwerk Thun, neues Turbinengebäude, 1992–1994, Schleuse						o		
U-Zo	III	Grabenbereich, zugeschütteter Stadtgraben der kyburgischen Befestigung, 1864–1994 Viehmarkt; 2000/2001 neu gestaltete Platzanlage mit überdecktem Informationsstand	ab			×	a			41
	0.0.25	Parkhaus im empfindlichen Freiraum vor der Stadtmauer, zu massige Betonkonstruktion						o	o	
E	0.0.26	Grabengut, auf einer Kuppe leicht erhöht stehender Wohnstock mit Mansardwalmdach, um 1830, davor mächtige Kastanie				×	A	o		
E	0.0.27	Knabenschützenhaus, Riegbau mit Krüppelwalmdach, 1583				×	A			40
E	0.0.28	Hotel «Emmental» verputzter Riegbau mit Satteldach in reichem Schweizer Holzstil, 1895–1896 (Johann Frutiger), gleich gerichteter Saalanbau der 1950er-Jahre				×	A			40,42
U-Ri	IV	Schwäbis, nördlicher Stadt Vordergrund, Geschäftshäuser und Wohnblöcke, Wohn-/Geschäftsbereich Burgstrasse	b			×	b			40,43
	0.0.29	Geschäftshaus-Neubau anstelle von abgebranntem Riegbau mit Satteldach, karger verputzter Flachdachbau, E. 20. Jh.						o		
E	0.0.30	Ehemalige Zehntenscheune des Schlosses Thun, heute Wohn- und Geschäftshaus, giebelständiger Riegbau mit steilem Krüppelwalmdach und Ründi, erb. 1653, Umbauten 1918/1942/1991				×	A	o		44
	0.0.31	Kirchliches Gemeindezentrum, Anbau an Zehntenscheune und Neubau, 2004–2007						o		
	0.0.32	Trotz Gliederung zu massige und voluminöse Neubaukomplexe							o	
	0.0.33	Hotel «Elite», Geschäftshäuser in hochempfindlicher Lage am Stadteingang gegenüber der Stadtmauer, um 1880						o	o	40
	0.0.34	Geschlossene Geschäftshausreihe, E. 20. Jh.						o		
	0.0.35	Büro- und Fabrikationsbau, 3-geschossiger Massivbau mit Walmdach und grosszügiger Befensterung, 1926, Erweiterung 1956, Büroanbau 1946 (Peter Lanzrein)						o		43
	0.0.36	Gedekte Eisbahn, Überdachung in Holzfachwerkkonstruktion, 1994						o		
	0.0.37	Baumreihe entlang Strasse						o		
	0.0.38	Kleines Wohnquartier von älteren Wohnhäusern, A. 20. Jh.						o		
	0.0.39	Grenze zu Gemeinde Steffisburg						o		
U-Zo	V	Spitalfeld, Konglomerat von Spitalbauten in Grünraum am Lauenenhang	b			/	b			
	0.0.40	Baumreihen am Parkplatz						o		
	0.0.41	Grossvolumige, quaderförmige Hochbauten der neuesten Etappe mit vorgelagertem Parkhaus, E. 20. Jh.						o		
	0.0.42	Ehemalige Absonderung des Spitals Thun, palaisartiger verputzter Bau quer zum Hang, geknicktes Walmdach, 1902, Grossumbau 1925 (Jacques Wipf)						o		
	0.0.43	Obstgarten, Rest des ehem. Landwirtschaftslandes Hübeli						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.44	Behandlungstrakt und Bettenhaus des Spitals Thun, 8-geschossiger, horizontal betonter Betonbau, 1961–1965 (Peter Lanzrein, Karl Müller-Wipf), Renovation 2004						o		
U-Zo	VI	Hotelpromenade, Grünbereich mit ehem. Hotelpalästen in Parkanlagen, ab M. 19. Jh.	a			×	a			49,50
E	0.0.45	Ehemals Grandhotel «Thunerhof» in Parkanlage, heute Sitz der Stadtverwaltung und Kunstmuseum, 1873/1875 (Adolphe Tièche)				×	A	o		49,50
E	0.0.46	Ehemalige Stallungen und Remisen des Hotels «Bellevue», 2. H. 19. Jh.				×	A			
E	0.0.47	Ehemaliges Hotel «Bellevue», eröffnet 1834, klassizistischer Kubus, Walmdach mit Quergiebel von 1865, historistischer Saalanbau, Gusseisen-/Glasveranda, E. 19. Jh., niedriger Anbau um 2000; heute Altersresidenz				×	A	o		
	0.0.48	Erweiterungsbauten der Altersresidenz, 2-geschossiger Anbau und 4-geschossige würfelförmige Appartementshäuser, um 2000						o		
E	0.0.49	Salon de réunion und Salon de lecture, zwei Gesellschaftspavillons in Chaletform mit reichem Schnitzwerk, 1856/1862 (Robert Roller II.)				×	A			
	0.0.50	Wohnhaus Choisy, durch Verandenzimmer, Lauben und Loggia gegliedertes Chalet auf massivem Sockel- und Erdgeschoss, 1907						o		
E	0.0.51	Berntorschule, ehem. Hotel «Bellevue du Parc», verputzter Bau mit schwach geneigtem Walmdach und Quergiebel, um 1840				×	A			
E	0.0.52	Ehemaliges Ländtehaus, ursprüngl. klassizistisches Landhaus mit Mansarddach und Laubentrakt entlang der Aare, um 1805, Umbau zu Wirtschaft und Gästehaus «Zum Dampfschiff» 1831, Restaurierung 2000				×	A	o		50
	0.0.53	Kursaal, im Kern 1896, mehrmals zu schnörkellosem Baukörper umgebaut, Parkgarage unter Vorgelände mit wuchtiger Einfahrt						o		
	0.0.54	Wohnblöcke, mächtige Backsteinbauten mit Mansarddach, erb. 1990er-Jahre am Rande des Grünraums							o	
U-Zo	VII	Schulanlage Göttibach in kleinem, von Wald gefassten Grünbereich	ab			/	a			
	0.0.55	Schulhaus-Erweiterungsbau, markante rote Farbgebung, 2001						o		
E	0.0.56	Göttibachschulhaus, verputzter Satteldachbau mit hohen Sprossenfenstern, 1948/1949 (Karl Müller-Wipf)				×	A			
	0.0.57	Ehemalige englische Kapelle in gotisierenden Formen, 1840 (Robert Roller I.), seit 1913 christkatholische Kirche						o		
U-Zo	VIII	Grünbereich mit einzelnen Villen an der Hofstettenstrasse	ab			/	a			
	0.0.58	Ehemaliges Ökonomiegebäude des Bächimattgutes, 2. H. 19. Jh., wichtiger Blickfang am unteren Warthang						o		
	0.0.59	Geschlossene Wohnhausreihe, E. 20. Jh., strukturfremd im Villenquartier mit grossen Gärten							o	
	0.0.60	Repräsentative Villa von 1918, im Garten Villa von ca. 2000, abgeschirmt durch hohe Umfassungsmauer						o		
	0.0.61	Rufeli, ehem. Kleinbauernhaus, 2. H. 18. Jh., um 1800 von Scherzligen hierher versetzt						o		
U-Zo	IX	Geschäftszentrum Aarestrasse mit grossvolumigen Geschäftshäusern, E. 20. Jh.	b			×	b			58
	0.0.62	Einkaufszentrum, überdimensionierter vertikal gegliederter Gebäudekomplex mit Satteldach, 1980er-Jahre						o		58

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.63	Parkhaus, Betonbau mit offenen Geschossen, 1970er-Jahre, Erweiterungsbau mit Gewerberäumen und Wohnungen, 1987/1988						o		
U-Zo	X	Bahnanlagen, Ausbau ab 1859, offenes Gelände mit Gleisanlagen, Depot- und Lagerbauten aus verschiedenen Epochen	ab			×	<b>b</b>			
	0.0.64	Bahnlinien nach Bern, eröffnet 1859 und 1902, nach Spiez 1893						o		
U-Zo	XI	Schadaupark, Landschaftspark am unteren Seebecken mit Schloss von 1849–1854 und Panorama-Rundbau von 1961, Baumreihen längs des Seeufers	a			×	<b>a</b>			116–119
E	0.0.65	Schloss Schadau, reich gegliederter und verzierter Bau mit aufgelöster Dachlandschaft, erb. 1849–1854 (Pierre-Charles Dusillon) anstelle des ins 13. Jh. zurückreichenden Schlosses; wichtiges Beispiel des Schweizer Historismus				×	<b>A</b>			119
	0.0.66	Woche panorama in Rundbau von 1961, ältestes erhaltenes Grosspanorama der Schweiz, gemalt 1809–1814						o		117
	0.0.67	Baumreihen vor Hotel						o		
	0.0.68	Hotel «Seepark», überdimensionierter Hotelkomplex in hochempfindlicher Lage am See, 1980er-Jahre							o	
E	0.0.69	Villa im Berner Landhausstil von 1923 (Alfred Lanzrein), in Parkanlage auf die Eingangsfront zulaufende Allee, ehem. Stallgebäude mit Remise, 1923/1924				×	<b>A</b>	o		
	0.0.70	Villa im Berner Landhausstil, 1-geschossiger Bau mit hohem Mansarddach, 1929 (Alfred Lanzrein)						o		116
U-Ri	XII	Seeuferbereich mit Seepromenade und Sportanlagen, teilweise nicht öffentlich zugängliche Gärten und Pärke	a			×	<b>a</b>			113, 114
	0.0.71	Seeuferlinie						o		
	0.0.72	Bootshäuser, oft Heimatstilbauten um 1915						o		
	0.0.73	Strandbad Thun, klar gegliederter Betonbau in der Formensprache des Neuen Bauens, 1932/1933 (Jacques Wipf, Edgar Schweizer)						o		113
	0.0.74	Sportanlage und Fussballstadion Lachen; sog. Olympia-Tor, Garderobentrakt und Tribüne, 1954 (Milo Gmür, Arnold Itten, Hans Beyeler)						o		114
	0.0.75	Baumreihe entlang Strasse						o		
	0.0.76	Sporthalle Weiherweg, geschlossener Hallenbau mit hellblauer Welleternitfassade, E. 20. Jh.								
U-Zo	XIII	Grünbereich mit öffentlichen Bauten	ab			×	<b>a</b>			
	0.0.77	Höhere Gastronomiefachschule Thun, 3-geschossige, mehrteilige Anlage, 1987 (Helfer Architekten)						o		
	0.0.78	Schadausaal Thun, Konzert- und Theatersaal, eröffnet 1987; Gymnasium und Handelsmittelschule Schadau, 1979						o		
U-Zo	XIV	Durchgrünte Wohnquartiere, vorwiegend 2-geschossige Wohnhäuser in Gärten, ab 1920, vereinzelt neuere Wohnblöcke	b			/	<b>b</b>			
	0.0.79	Wirtschaftsschule, Schulhausbau mit schwach geneigtem Satteldach, 1948 (Peter Lanzrein), Erweiterungsbau in Sichtbackstein, 1990/1991 (Lanzrein und Partner)						o		
	0.0.80	Grünfläche mit 1-geschossigen Schulpavillons						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.81	Reihe von stattlichen Wohnhäusern, z. T. im Chalet- oder Berner-Landhaus-Stil, E. 19./A. 20. Jh.						o		
	0.0.82	Bahnlinie nach Spiez, eröffnet 1893						o		
	0.0.83	Chaletreihe, um 1920						o		105
U-Zo	XV	Ausfallachse Frutigenstrasse, Bebauung mit Geschäfts- und Wohnhäusern, 2. H. 20. Jh.	b			×	b			
	0.0.84	Bürogebäude mit repräsentativem Anspruch, transparent wirkender Skelettbau, 1968 (Karl Müller-Wipf), Erweiterungsbau um 2005						o		
	0.0.85	Geschäftshäuser, weiss verputzte Quertrakte auf schwarzem Ladensockel, um 2003						o		
	0.0.86	Gerbermatte, in Neuüberbauung eingebundenes ehem. Bauernhaus, Wohnstock und Küherstöckli, um 1810/1918						o		
	0.0.87	Zwei ältere Wohnhäuser mit Laden						o		
U-Zo	XVI	Schulbezirk Pestalozzistrasse mit grossen Schulhäusern, vorwiegend 1. H. 20. Jh., von Alleen eingefasster und unterteilter Grünraum mit Sport- und Pausenplätzen	ab			×	a			102
E	0.0.88	Pestalozzischulhaus, mächtiges Heimatstil-Schulhaus und Turnhalle, 1907/1909 (Ernst Grütter u. a.)				×	A			102
E	0.0.89	Ehemals Bürgerliches Waisenhaus, grosser gegliederter Massivbau mit Walmdach in monumentalem Berner Landhausstil, 1916 (Alfred Lanzrein)				×	A			
E	0.0.90	Eiger-Turnhalle, klar strukturierter Satteldachbau mit elegantem Vordach, 1947/1948 (Jacques Wipf), Anbau mit Hauswartwohnung, Mehrzweckraum und Gerätemagazin, 1989/1990				×	A	o		
	0.0.91	Baumreihen						o		
E	0.0.92	Oberstufenschulhaus Progymatte, grosser Eisenbetonbau, 1928–1930 (Ernst Balmer), Erweiterung 1962				×	A			102
	0.0.93	Turnhalle Progymatte, kubischer Waschbetonbau, 1980er-Jahre						o		
U-Zo	XVII	Gewerbe- und Industriequartier, Industriebauten ab 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.94	Giesserei Thun, karger Fabrikbau, vermutlich 1950er-Jahre						o		
	0.0.95	Ältere Wohnhäuser in grossen Gärten, A. 20. Jh.						o		
	0.0.96	Kleine Grünanlage mit barockisierendem Kalksteinbrunnen, 1870, einst Zeichen für Ausbau der Wasserversorgung, von der Allmendbrücke 1958/1959 hierher versetzt						o		
	0.0.97	Reihe älterer Wohnhäuser, A. 20. Jh.						o		
	0.0.98	Viergeschossiger Wohnblock mit abgewinkeltem Gewerbebau in markanter Eckposition, um 1960						o		
U-Zo	XVIII	Ausbildungsanlage Polygon, von Panzerhallen gefasstes Dreiecksareal	ab			/	b			
	0.0.99	Panzerhallen, 1-geschossige Betonskelettbauten mit eigenwilligem Dach, 1974–1979						o		
U-Zo	XIX	Militärareal südlich der Allmendstrasse, schmaler, teilweise überbauter Streifen mit Baumreihe entlang der Strasse	ab			×	a			72
E	0.0.100	Dufourkaserne, klar gegliederter, blockhafter Betonbau, 1938/1939 (Arnold Itten)				×	A	o		72
	0.0.101	Hallen, Betonskelettbau mit verglasten Seitenwänden						o		

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.102	Verschiedene militärische Bauten, Bürogebäude, Hallen						o		
U-Zo	XX	Militärindustriearéal nördlich der Allmendstrasse	b			/	b			
	0.0.103	Kehrichtverbrennungsanlage Thun, siehe auch 7.0.9						o		
	0.0.104	Panzerwerkstätte, hoher, langer Betonskelettbau mit Flachdach, längsseitige Anbauten mit Pultdach, 1958/1961						o		
	0.0.105	Verbindungsbrücke zum anderen Aareufer						o		
	0.0.106	Baumreihen						o		
	0.0.107	Zeughausanlage Schwäbis (Gemeinde Steffisburg)						o		
U-Ri	XXI	Einfamilienhausquartiere am Hang	b			/	b			
	0.0.108	Wohnüberbauung Hübeli mit Doppel- und Reihenhäusern am Hang, 1997/1998						o		
	0.0.109	Älteres Einfamilienhausquartier (Gemeinde Steffisburg)						o		
	0.0.110	Laubegg, markantes Wohnhaus im Heimatstil, 1908						o		
	0.0.111	Mit der Giebelfront zum Tal gerichteter Riegbau mit Krüppelwalmdach, um 1900, eingefasst von neuen Reihenhäusern						o		
	0.0.112	Chratzbach, von Pappelreihe und Gehölz gesäumter Bachlauf (siehe auch 4.0.3, 4.1.2)						o		
U-Zo	XXII	Unverbauter Landwirtschaftsbereich Blüemlimatt	a			/	a			
	0.0.113	Grosses Wohnhaus mit Krüppelwalmdach und Sägedekor, um 1860, daneben Kleinbauernhaus						o		
U-Ri	XXIII	Wartbode, Villenquartier am Südhang, Heimatstil-Wohnhäuser ab 1920, durchsetzt mit Neubauten	b			/	b			
	0.0.114	Jakobshübeli, Aussichtspavillon in Form eines Rundtempelchens, 1911						o		
	0.0.115	Herrschaftliches Heimatstil-Wohnhaus in prominenter Aussichtslage, 1926						o		
	0.0.116	Ehemaliges Hotel «Sonnenhof», Massivbau mit Mansarddach in dominierender Hangsituation, um 1910, heute Altersheim						o		
	0.0.117	Grenze zur Gemeinde Hilterfingen						o		
U-Ri	XXIV	Villenquartiere der 1950er-Jahre am See, Gemeinde Hilterfingen	b			/	b			
U-Zo	XXV	Neubauachse Gwattstrasse mit grossen Gewerbebauten	b			/	b			
U-Ri	XXVI	Stilistisch und epochenmässig durchmischte Wohnquartiere, ab 1950	b			/	b			
	0.0.118	Klinik Hohmad, 3-geschossiger Spitalbau, 1960er-Jahre						o		
	0.0.119	Hohmad, ehemals freie Wiese, Wohnüberbauungen ab 2000						o		
	0.0.120	Grösseres Einfamilienhausquartier der 1950er-/1960er-Jahre						o		
	0.0.121	Ehemaliges Bauernhaus, mit Schindeln verrandeter Ründibau, um 1830/1835, Wirtschaftsteil zu Gewerberäumen ausgebaut						o		
	0.0.122	Wohnbaugenossenschaft Alpenblick, Siedlung mit langen Satteldachbauten von 1949–1951, durchgehende Rasenfläche						o		
	0.0.123	Reformierte Johanneskirche, gegliederter Betonbau mit frei stehendem Glockenturm, 1965–1967 (Werner Küenzi)						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.124	Einkaufszentrum Dürrenast, grosse geschlossene Kuben, durch Verbindungsbrücke über Strasse miteinander verbunden, A. 21. Jh.						o		
	0.0.125	Ältere Chalets und Ründistöckli in Gärten, 1920er-Jahre						o		
	0.0.126	Einfamilienhaussiedlung Asterweg, kleine Satteldachbauten in Gärten, 1950er-Jahre						o		
	0.0.127	Schulanlage Strättligen, gestaffelte Sichtbetonkuben, um 1980						o		
	0.0.128	Siedlung Neufeld, schlichte 2-geschossige Mehrfamilienhäuser in grosszügigen Grünräumen, 1944–1949						o		
	0.0.129	Primarschule Neufeld, 2-geschossige Klassentrakte, 1958/1959 (Jakob Itten, Willy Barben), Erweiterung (Otto Brechbühl, Jakob Itten)						o		
	0.0.130	Einkaufszentrum Talacker, grosser kubischer Bau, vermutlich 1980er-Jahre						o		
	0.0.131	Ehemaliges Bauernhaus Talacker, Riegbau auf massivem Erdgeschoss, grosser Ökonomieteil mit Hocheinfahrt, um 1780, dazu Ofenhaus, kleiner Riegbau, 19. Jh.						o		
E	0.0.132	Fankhausergut, verputzter Riegbau mit Ründi, 1829, biedermeierliches Stöckli, um 1830, grosser Granitbrunnen auf Vorplatz				×	A			
	0.0.133	Drei Turmhoehhäuser in Plattenbauweise, 1974						o		
	0.0.134	Siedlung, 3-geschossige Reihemehrfamilienhäuser um einen Innenhof, 1990er-Jahre						o		
	0.0.135	Siedlung Talacker, zu Gruppen zusammengefasste 4-geschossige Mehrfamilienhäuser, 1975–1979						o		
	0.0.136	Druckereigebäude, gegliederter Gewerbebau, 1930er-Jahre						o		
	0.0.137	Ehemaliges Bauernhaus, verputzter Riegbau mit Ründi und intaktem Ökonomieteil, um 1800						o		
	0.0.138	Katholische Kirche St. Martin, Pfarrhaus und Kirchengemeinderäume, 1969–1971 (Naef, Studer & Studer)						o		
	0.0.139	Betagtenzentrum Thun, halbrunder 4-geschossiger Gebäudekomplex, 1984						o		
	0.0.140	Maison Rose, ehem. Bauernhaus und Pension, stattliches Ründihaus, um 1820						o		
	0.0.141	Autobahn A6, eröffnet 1971						o		
	0.0.142	Allmendingen (Thun), im ISOS: Dorf, ohne Qualifikation						o		
U-Zo	XXVII	Schulzentrum Strättligen, Freiraum mit kleinem Archivbau von 1909, Schulhäusern v. a. der 1950er-Jahre, Kirchenzentrum um 1920	ab			/	a			
	0.0.143	Strättligarchiv, kleiner Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach von 1909 in Grünanlage						o		
	0.0.144	Sekundarschule Strättligen, 1957/1958 (Milo Gmür), Aula, 1965/1966, neuer Bibliothekstrakt als Zwischenbau, dahinter altes Schulhaus von 1908						o		
	0.0.145	Markuskirche und Pfarrhaus, Heimatstilbauten von 1921/1922 (Jacques Wipf), Kirchengemeindehaus, halbrunder Sichtkalksteinbau von 1986/1987 (Beat Gassner)						o		
	0.0.146	Gotthelfschulhaus, hoher verputzter Massivbau, abgewinkelt dazu 1-geschossige Pavillons, 1950/1951 (Edgar Schweizer), neuere Erweiterungsbauten, Dreifachturnhalle 2006 im Bau						o		
U-Zo	XXVIII	Genossenschaftsiedlungen, vorwiegend Mehrfamilienhäuser ab 1970er-Jahre	b			/	b			
	0.0.147	Kleines Einfamilienhausquartier inmitten von Wohnsiedlungen						o		

**Thun**

Gemeinde Thun, Amt Thun, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Ri	XXIX	Allmend, Burgerallmend, ebene Wiese und Sportplätze, ehem. Armee-Flugplatz	a			×	a			
	0.0.148	Ehemalige Flugzeughalle, ostseitiges Empfangsgebäude mit karger, symmetrisch gegliederter Eingangsfront, um 1922/1923						o		
	0.0.149	Flugzeughangars						o		
U-Zo	XXX	Wohnquartiere im Lerchenfeld, Einfamilienhäuser durchmischt mit Wohnblöcken, kleiner Kirchenbezirk, ab 1950	b			/	b			
	0.0.150	Ehemaliges Bauernhaus, verputzter Bau mit Krüppelwalmdach und geschweiften Ründi, um 1930						o		
	0.0.151	Gasthof «Zollhaus», ehemals Zollstätte an früherer Kanderbrücke, im Kern spätgot. Massivbau von 1552, heute mit Satteldach und weit vorkragender Vogeldiele, verbaut						o		88
	0.0.152	Reformierte Kirche Lerchenfeld, Massivbau mit Satteldach und Glockenturm von 1951 und Pfarrhaus von 1957 an kleinem Vorplatz, Brunnen von 1954/1955						o		
U-Zo	XXXI	Schulanlage Lerchenfeld, mit Primarschulhaus und Kindergarten	ab			/	a			85
	0.0.153	Stöckli, kleiner verputzter Bau mit abgewalmtem Satteldach, E. 19./A. 20. Jh.						o		
	0.0.154	Zweigeschossige Schulpavillons, Metallkonstruktion, um 2000						o		
	0.0.155	Primarschulhaus Lerchenfeld, Heimatstil-Massivbau mit Treppenturm und geknicktem Walmdach, 1926 (Jacques Wipf), Erweiterungsbau und Turnhalle, 1953				×	A			85
	0.0.156	Kindergarten, leichte Holzkonstruktion mit Flachdach, 1993						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Neolithische und bronzezeitliche Funde zeugen für die frühe Besiedlung der Region an der Aare. An der heutigen Marktgasse wurden Steinwerkzeuge und Waffen aus der Zeit um 2500 v. Chr. entdeckt. Der Name Thun leitet sich aus dem keltischen Wort «dunum» ab, was soviel wie befestigter Hügel bedeutet. Erstmals urkundlich erwähnt wird der Thunersee – und mit ihm Thun – ums Jahr 700 in der Chronik des fränkischen Mönchs Fredegar. Die ehemals dem St. Mauritius geweihte Kirche auf dem Schlossberg soll laut der legendären Strättlinger Chronik im Jahr 933 mit den elf anderen so genannten Thunerseekirchen gestiftet worden sein. Die Kirchenrechte unterstanden ab 1265 dem Kloster Interlaken. Unter dem heutigen Gotteshaus wurden bei den archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1967–1969 Reste eines geosteten Vorgängerbaus aus dem 10. Jahrhundert entdeckt. Noch früher bezeugt ist die Kirche von Scartalingen (Scherzligen), sie erschien 762 erstmals in einer Urkunde.

Am Fuss der Kirche befanden sich beidseits der Aarebrücke befestigte Siedlungen als Brückenköpfe, im Jahr 1155 urkundlich bezeugt. Eine Burg der Herren von Thun auf dem Schlossberg ist zwanzig Jahre später belegt. Die Gegend gehörte im frühen Mittelalter zum Königreich Hochburgund und kam infolge der Territorialpolitik der Herzöge von Zähringen im 12. Jahrhundert unter deren Herrschaft. Um 1191 übernahm Berchtold V. von Zähringen als Sieger über den aufständischen Adel die Stadt. Er liess das mächtige Schloss mit dem viertürmigen Donjon errichten, den rechtsufrigen Brückenkopf um einen Gassenmarkt bis zum heutigen Rathausplatz erweitern und neu befestigen.

1218 erbten die Grafen von Kyburg die zähringischen Besitzungen; neben Thun auch Burgdorf und Freiburg. Unter ihrer Herrschaft wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Stadt trapezförmig mit zwei radial angelegten Strassenzügen um die Unterstadt vergrössert. Der neue Stadtteil reichte vom heutigen Rathausplatz bis zum Bern- und Schwäbistor. 1264 bestätigte Elisabeth von Kyburg-Châlon die Rechte und Freihei-

ten der Thuner mit einer Handfeste in über 100 Rechten. Darin ist auch das Recht der Stadtbürger festgehalten, vor ihren Häusern Schwibbögen, d. h. Lauben zu erstellen. Noch vor 1300 erweiterten die Kyburger die Stadt zum zweiten Mal. Es entstand das Bälliz beim linksufrigen Brückenkopf, gesichert durch eine Ringmauer und einen Graben. Der Name lässt sich vom gallischen Wort «bellitio» (Pappel) ableiten. In den folgenden Jahrhunderten genügten diese Areale zur Aufnahme der von auswärts zugezogenen Bevölkerung. Erst die Stadtentwicklung des 19. Jahrhunderts durchbrach – wie andernorts auch – den kyburgischen Befestigungsgürtel.

### Thun wird bernisch

Nachdem 1322 Auseinandersetzungen um Herrschaftsansprüche im Hause Kyburg zum Brudermord im Schloss Thun geführt hatten, begann der Niedergang des Geschlechts. Graf Eberhard, der Brudermörder, musste 1323 seine Herrschaftsrechte über Thun an die Stadt Bern verkaufen, von welcher er die Stadt als Lehen zurückerhielt. Bern vermehrte jedoch seinen Einfluss kontinuierlich: 1375 setzte es einen Schultheissen ein und übernahm Thun, nach dem Burgdorferkrieg 1384 ganz. Thun war nun eine bernische Landstadt unter der Verwaltung eines Schultheissen, die sich wegen der starken wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit von Bern kaum weiterentwickeln konnte. Zudem fehlten den Thunern die Einkünfte aus der Verwaltung von Adelherrschaften, denn – territorial eingeeengt zwischen der Stadt Bern und dem in Talschaften organisierten Oberland – hatte es keine solche erwerben können.

### Marktort und regionales Zentrum

Über Thun führten sämtliche Verkehrswege vom und ins Mittelland, ebenso jene über den See ins Oberland. Die Hauptanlegestelle der Schiffe befand sich vor dem «Freienhof» (3.1.1), der alten Sust. Eine zweite Ländte mit Stapelplatz für den Güterverkehr lag am anderen Ufer vor dem Lauitor. Hier konnten grosse Lagerhäuser die Waren aufnehmen. In der Nähe der Anlegestelle standen in Hofstetten auch drei Ziegeleien. Lediglich eine der Ziegelhütten produzierte für Thun, die beiden anderen lieferten nach Bern. Dank der guten Verkehrslage war Thun ein regionaler Umschlagplatz. Auf seinen Märkten trafen sich die ober-

ländischen Käse-, Butter- und Viehhändler sowie die Getreideaufkäufer, Salz- und Weinkauleute aus anderen Regionen.

Die Ausübung eines Handwerks war ursprünglich den Stadtbürgern vorbehalten. Die ehemaligen Zunfthäuser, zu Metzgern, zu Pfistern, zu Schmieden und zu Schuhmachern zeugen noch heute vom Handwerk Thuns. Sie wurden im 15. und 16. Jahrhundert erstellt und meist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur heutigen Gestalt ausgebaut. Viele Thuner betrieben neben dem Handwerk auch Landwirtschaft und Rebbau. So gab es denn innerhalb der Stadtmauern zahlreiche Scheunen und Ställe. Auf dem Bälliz – ausserhalb der dichten, auf die vorzähringische Bebauung zurückgehenden Freihenhofgasse (3.1) – prägten noch um 1850 Scheunen, Schuppen und Gemüsegärten das Stadtbild. In der Innenstadt, an der Inneren Aare, standen auch die Vordere und die Hintere Mühle. Zusammengelegt zu einer Grossmühle waren sie bis ins späte 20. Jahrhundert in Betrieb. 1989 wurden die Gebäude abgebrochen und an ihrer Stelle der Mühleplatz angelegt (0.0.3).

Im 18. Jahrhundert, dem «Goldenen Zeitalter» für Stadt und Staat Bern, verbesserte sich auch die wirtschaftliche Lage der Stadt Thun. Die Einwohnerzahl nahm nach langer Stagnation zu. Im Jahr 1764 anlässlich der ersten zuverlässigen Volkserhebung zählte Thun 1414 Stadtbewohner. Der Aufschwung manifestierte sich auch baulich im Aus- und Umbau zahlreicher Häuser, die nun eine barocke Fassade erhielten. Dass Thun nach dem Untergang des alten Bern während der Helvetik (1798–1803) Hauptstadt des kurzlebigen Kantons Oberland war, hatte wegen der geringen Dauer keine baulichen Auswirkungen.

### **Auswirkungen der Kanderkorrektion**

Bedeutende städtebauliche Veränderungen im frühen 18. Jahrhundert brachte auch die Kanderkorrektion. Die Kander, die westlich der Stadt in die Aare mündete, hatte im unteren Teil wegen des geringen Gefälles oft grosse Landstriche überschwemmt. Daher suchte die Berner Regierung nach Verbesserungen der Situation und begann, nach Plänen des Kartographen Samuel Bodmer, eine der ersten wasserbaulichen Grossunternehmungen in der Schweiz im Bereich

Überschwemmungsschutz. Es galt das Gewässer direkt in den Thunersee abzuleiten. Doch die Auswirkungen dieser Umlegungen waren zu wenig bedacht, denn nun verlagerten sich die Überschwemmungen ans untere Seeende. Um der zusätzlichen Wassermenge des Thunersees einen Abfluss zu verschaffen, wurde 1717 der Bälliz-Graben als künstlicher Flusslauf ausgebaut. So entstand die Äussere Aare, und das Bälliz wurde zur Insel. Die Abflussmengen konnten durch die beiden zwischen 1720–1726 gebauten Schleusen (0.0.5, 0.0.9) reguliert werden.

### **Aufkommender Tourismus**

Diente der regelmässige Schiffsverkehr auf See und Aare lange Zeit vor allem dem Transport von Waren, wurden von den 1770er-Jahren an auf den Seen auch Personen befördert, und zwar in kleinen, von Männern und Frauen geruderten Booten. Die ersten Reisen waren vor allem Forscher und wohlhabende Engländer und Deutsche. Bereits gegen 1800 kamen die ersten Reisehandbücher mit praktischen Informationen über Strassen, Distanzen und Nachtquartiere im Berner Oberland in Umlauf, so dass sich der Besucherkreis bald stark vergrösserte. Die empfohlenen Touren begannen in der Regel in Bern und hatten das Lauterbrunnental als Ziel. Die Reise von Bern nach Unterseen dauerte etwa zehn Stunden, Thun diente als Umsteigeort von der Kutsche aufs Schiff, allenfalls auch als Etappenort. Nach den Unspunnenfesten 1805 und 1808 erwarb die Stadt allmählich den Ruf eines reizvollen Ortes für den Sommeraufenthalt. Zu dessen Bekanntheit trug auch das Panorama des in Basel ansässigen Malers Marquard Wocher bei. Es zeigt Thun detailgetreu als idyllische Kleinstadt vor grossartiger Alpenkulisse. Heute ist dieses älteste erhaltene Grosspanorama der Schweiz in einem Pavillon im Schadaupark ausgestellt (0.0.66).

Die ersten Einrichtungen für die Fremden befanden sich vor den Toren der Stadt: In Hofstetten gab es eine bescheidene Pinte. Für noble Reisende mit entsprechender Empfehlung bot das Schloss Hilterfingen Übernachtungsmöglichkeiten. 1813 begann Jakob Wilhelm Knechtenhofer in Hofstetten systematisch Landhäuser aufzukaufen und sie für die Beherbergung von Fremden einzurichten. Seine Söhne eröffneten im Jahr 1834 in der Nähe des Ländtehaus (0.0.52) das erste

Hotel in Thun, das «Bellevue» (0.0.47). Dieses bezeichnete der erste Baedeker-Reiseführer schon 1844 als eines der besten Hotels der Welt, denn die initiativen Hoteliers Knechtenhofer unternahmen alles, um die Gäste zu verwöhnen. Für die Besucher aus England liessen sie 1840 eine der allerersten englischen Kirchen in der Schweiz errichten (0.0.57). Schon vorher hatten sie das erste Dampfschiff für den Thunersee bauen lassen. Dieses ebenfalls «Bellevue» genannte Schiff verkehrte ab 1835 regelmässig auf dem See und verkürzte die Fahrzeit von Thun zum Neuhaus bei Unterseen markant.

So entstand mit der Zeit vor dem Lauitor aus dem städtischen Gewerbequartier mit Ziegelhütten und Zehntenkeller und aus dem idyllisch am Ufer der Aare gelegenen kleinen Dorf Hofstetten ein Hotelquartier (0.2, VI). 1875 wurde hier der «Thunerhof» als grösstes und luxuriösestes Haus am Platz eröffnet (0.0.45). Der mondäne Hotelbau war Anstoss zum weiteren Ausbau des Uferstreifens. Nach und nach wurden an der Hofstettenstrasse Souvenirläden, weitere Hotels und 1895/1896 der Kursaal (0.0.53) erbaut. Das 1904 eröffnete «Beau Rivage» (0.2.3) führte als erstes grösseres Hotel den Ganzjahresbetrieb ein. 1889 wurde der Aarequai bis zum «Thunerhof» verlängert, seine Fortsetzung, der Brahms-Quai, entstand 1932.

### **Eidgenössischer Waffenplatz**

Die eidgenössische Tagsatzung beschloss 1817, in Thun eine gesamtschweizerische Militärschule, eine Kadenschmiede für Offiziere und Unteroffiziere einzurichten. Die Entscheidung zugunsten von Thun fiel wegen der weitläufigen Allmend, welche die besten Voraussetzungen für einen Truppenübungsplatz bot. Bereits 1819 eröffnete die im früheren Salzmagazin stationierte Militärschule. Die Kaserne wurde im aus dem 17. Jahrhundert stammenden ehemaligen Kornhaus eingerichtet, dem grössten Gebäude des Bälliz. Auf die Allmend kam das so genannte Polygon, eine Geschützstellung als Übungsfestungswerk in der Tradition des 18. Jahrhunderts, zu liegen. Wegen der raschen Zunahme der militärischen Ausbildung war die Bällizkaserne bald zu klein. Um den Standort des Neubaus entbrannten jahrelange Diskussionen. Zwischen 1864 und 1868 konnte die neue Kaserne «welche nicht eines gewissen luxuriösen Styls ermangelt» in der

Nähe des neuen Bahnhofs gebaut werden (8.1.1). In den Jahren 1901 bis 1902 wurde die Offizierskaserne erstellt (8.1.2).

### **Ausbau der Stadt im 19. Jahrhundert**

Auch der Stadtkern verdankte dem Fremdenverkehr und der Einrichtung des eidgenössischen Waffenplatzes einen markanten Aufschwung. Eine erste Erneuerungswelle erfasste ihn zwischen 1820 und 1860. Innerhalb der Stadtmauern wurden viele Wohnhäuser aufgestockt und mit neuen Fassaden versehen. Ein erstes städtisches Baureglement war 1811 erlassen worden. Die neuen Vorschriften der Stadtregierung waren ausser für die Verbesserung von Sicherheit und Hygiene auch zur Verschönerung der Gassenzüge gedacht und hatten diese Bautätigkeit gefördert. 1822 mussten die letzten hölzernen Krambuden vor den Häusern der Oberen Hauptgasse verschwinden, ab 1830 waren Hartbedachung und Schaufassaden in Natur- oder Backstein vorgeschrieben und das Erstellen von Scheunen in der Stadt verboten. Mit dem Stadtausbau einher ging sukzessive die Schleifung der Stadttore. Als Erstes wurde 1839 das Lauitor abgebrochen, denn es behinderte den wachsenden Verkehr zwischen Thun und dem aufstrebenden Hotelquartier. Im Zusammenhang mit dem Neubau der Allmend- und der Scherzligbrücke folgte 1853 die Beseitigung der gleichnamigen Tore. 1905 hatte auch das Schwäbitor fallen müssen. Heute ist einzig das Burgtor (1.0.9) erhalten.

Eine weitere bauliche Entwicklung setzte ein, nachdem Thun durch die eidgenössischen Militärbetriebe 1861/1862 einen Impuls zur Industrialisierung erhalten hatte und 1859 die Bahnlinie Bern–Thun eröffnet wurde. Als Standort des Bahnhofs war ein weit vom See abgelegener Platz bei der Allmendbrücke gewählt worden. Man hatte gehofft, von den Reisenden zu profitieren, die für das Umsteigen aufs Schiff durch die Stadt fahren mussten. Doch bereits 1863 wurde die Bahnlinie zu Gunsten eines bequemeren Wechsels zwischen Bahn und Schiff bis zum Hafen von Scherzligen verlängert.

Zwischen den Geleisen und der Aare entwickelte sich insbesondere in Bahnhofsnähe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein dichtes Wohn-, Gewerbe- und

Industriequartier. Der Käsehändler Gerber hatte sich um 1865 an der neuen Strasse zum Bahnhof ein Lagerhaus bauen lassen. Daraus entstand die Käsefabrik Gerberkäse AG (6.0.2, 6.0.4). Westlich von Bahnhof und Kaserne wuchs das Quartier etwas langsamer an. Zu den ersten Gebäuden gehörten die um 1870 erstellten Gasthöfe «Frohsinn» (9.1.3) und «Militärgarten» (8.2.1). Wohnbauten folgten vor allem um die Wende zum 20. Jahrhundert (9.1).

Wegen der Nähe zum Bahnhof begann auch im Bälliz (3) eine rege Bautätigkeit. Auf den anfangs des 19. Jahrhunderts noch etwa zur Hälfte unbebauten Grundstücken waren bis um 1880 städtische Strassenzeilen entstanden. 1844 hatten die Hauseigentümer im Bälliz die Erlaubnis erhalten, die Ringmauer bis auf die halbe Höhe abzutragen. Damit nahm das langsame und stückweise Abtragen der Stadtmauer durch private Anstösser seinen Anfang. Die bestehenden Bauten, auch kleinere Gewerbebauten, wurden mit Steinfassaden versehen und neue Wohnhäuser erstellt. In den Gartenbereichen auf der Rückseite der Gebäude entstand ein Gemisch aus Werkstätten, Gewerben, Ofenhäusern und Schuppen. Erst gegen 1900, nachdem die Kaserne im ehemaligen Kornhaus abgebrochen und 1892 durch das neue Post- und Telegraphengebäude (3.0.6) ersetzt worden war, erhielten die ersten Bauten eine zweite Hauptfassade zur Äusseren Aare. Mit zwei Bankgebäuden, Kaufhäusern und dem Gasthof «Falken» (3.0.9) kamen weitere grosse Neubauten mit Repräsentationsansprüchen auf die Südseite der breiten Bällizgasse zu stehen.

### Die eidgenössischen Betriebe

Nachdem die militärische Ausbildung zentralisiert war, schien es sinnvoll, auch die Produktion und Wartung der Armee-Ausrüstung auf Thun zu konzentrieren. Die Bundesversammlung beschloss 1861, ebenda eine mechanische Werkstätte und ein Feuerwerklaboratorium zu erstellen. Die ab 1874 Eidgenössische Konstruktionswerkstätte und Munitionsfabrik genannten Betriebe kamen zwischen Aare und Allmendstrasse zu stehen. Sie boten rasch viele Arbeitsplätze. Aus dem 1861 erbauten Kriegsdepot entwickelte sich eines der wichtigsten Zeughäuser der Schweiz.

### Frühe Stadtplanung

Die Stadtregierung von Thun, der Gemeinderat, gab bereits 1862 beim Kantonsbaumeister ein Gutachten über die zukünftige bauliche Entwicklung in Auftrag. Die Attraktivität der Stadt sollte erhöht werden, um als Fremdenort und regionales Zentrum bestehen zu können. Die beigezogenen Fachleute regten an, die noch bestehenden Teile der Stadtbefestigung abzubauen und die Marktplätze zu erweitern, aber auch die Hofstettenvorstadt mit einer neuen Quaianlage zum zeitgemässen Touristenzentrum auszubauen. Zudem sollte ein zweiter Bahnhof in Seenähe geplant und im Seefeld ein Villenquartier gehobenen Standards für anspruchsvolle Sommergäste gebaut werden. Das Gutachten lieferte die Planungsgrundlage für die Stadtentwicklung. Die aus der Allmend- und Alpkorporation Thun hervorgegangene Baugesellschaft Thun erwarb 1871 im Abtausch gegen einen Teil der Allmend das Seefeld und das Lerchenfeld. Als erstes planmässig angelegtes Quartier ausserhalb der Stadtmauern erschlossen sie das Seefeld mit einem grosszügigen sternförmigen Strassennetz. Wegen mangelnder Nachfrage wurde der Parzellierungsplan 1897 geändert und die verkleinerten, aber immer noch grosszügigen Grundstücke an Private verkauft. Bis um 1920 wurden die meisten mit stattlichen Villen überbaut.

### Bestand auf der Siegfriedkarte von 1876

Die Erstausgabe der Karte zeigt, wie zu erwarten, eine bauliche Konzentration in der ummauerten Stadt am rechten Aareufer und im Bälliz auf der Aareinsel: Ein Grossteil der Stadtbefestigung (z. B. 1.0.2, 2.0.11) war damals noch erhalten, erst das Lauitor und die Bälliztore fehlten. In den Stadtgräben lagen Gärten. Die dem Bahnhof zugewendete Häuserzeile an der Äusseren Aare im Bälliz (3) war fast durchgehend, die der rechtsufrigen Altstadt zugewendete erst lückenhaft überbaut. Das Entstehen neuer Quartiere ist anhand einiger locker stehender Bauten längs der Strasse zwischen Lauitor und Hofstetten (0.2, VI) und um den ersten Bahnhof (6, 6.1, 9, 9.1.) zu erkennen. Die Kaserne (8.1.1) und die um einen Hof angelegten Stallungen (8.1.3) bildeten einen neuen Schwerpunkt im Quartier westlich der Bahnlinie, auch das Polygon. Die grosszügig mit Alleen erschlossene Spitalmatte, das spätere Seefeld, zeigt noch keine Bauten (12)

und auch der Bereich vor dem Berntor nur wenige Häuser. Vereinzelt Bauten verteilten sich am Hang an der Lauenen (4). Auch an den Ausfallstrassen Richtung Allmendingen und Dürrenast reihten sich erst einige Bauten in grossen Abständen.

### **Ausbau der Infrastruktur**

Die Entwicklung der Stadt erforderte neue Infrastrukturen oder Anpassungen der bestehenden. In rascher Folge entstanden städtische Werke, so das Gaswerk, die Dampfzentrale und Kraftwerke. Der Stadtbezirk bekam eine neue Beleuchtung; Wasserversorgung und Kanalisation wurden neu gebaut. Viele Infrastruktureinrichtungen entstanden aus privater Initiative und wurden kurz nach Erstellung von der Stadt übernommen, so beispielsweise 1873 die drei Jahre zuvor mit privaten Mitteln erstellte Wasserversorgung oder das erste zeitgemässe Krankenhaus; dieses wurde 1872/1873 auf Initiative des Pfarrers August Hopf mit privaten Spenden gebaut und bildete den Ursprung des heutigen Regionalspitals im Spitalfeld (V, 0.0.41, 0.0.44).

Das Schlossbergschulhaus besteht seit 1846, die Bällizschule wurde 1868 in einem 1838 als Armenwohnung für das städtische Spitalamt gebauten Wohnhaus eingerichtet. Mit dem Aarefeldschulhaus entstand 1877 ein repräsentativer Schulhausbau. 1908/1909 folgte das ebenfalls palastartige Pestalozzischulhaus (0.0.88) – es wurde 1947/1948 durch die Eiger-Turnhalle ergänzt (0.0.90). Auf dem benachbarten Grundstück errichtete die Stadt 1928–1930 das Schulhaus Progymatte für die Oberstufe (0.0.92).

Wegen der Bevölkerungszunahme wurde der Friedhof bei der Stadtkirche (1.0.7) zu klein und 1873 ins Westquartier verlegt (9.0.9). Die Kirche hingegen genügte noch für die protestantischen Gottesdienstbesucher. Die aus den verschiedensten Regionen zugewanderten Arbeitskräfte, Touristen und Militärangehörigen verlangten aber den Bau einer katholischen Kirche, denn die zeitweise für katholische Gottesdienste genutzte Kirche Scherzligen erwies sich bald als zu klein. 1892 konnte ein neues Gotteshaus nördlich des «Thunerhofs» geweiht werden. 1953 wurde es durch einen Neubau mit Pfarrhaus ersetzt. (4.0.9). In den Aussenquartieren folgte nach der Eingemeindung von 1921/1922 im Neufeld die protestantische

Markuskirche mit Pfarrhaus (0.0.145); weitere protestantische Sakralbauten wurden in den 1950er- und 1960er-Jahren erstellt, ein zweites katholisches Kirchenzentrum um 1970.

### **Thun wird Industriestadt**

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, oft als Zulieferer für die Betriebe des Waffenplatzes, immer mehr Industriebetriebe. Der Schwerpunkt der Thuner Industrie lag im Sektor Metall, bei der Fabrikation von Maschinen und Apparaten, die Käsehändler Gerber bildeten eine Ausnahme. Sie waren mit der Fabrikation von Kondensmilch und Kindermehl 1875 zur industriellen Produktion übergegangen und hatten dann vor allem mit der Erfindung des Schmelzkäses im Jahr 1911 grossen Erfolg. Die 1895 gegründete Fabrik Selve produzierte zu Beginn Munitionsnäpfchen und stellte dann auf die Herstellung von Telefondraht und Aluminium-Halbfabrikate um. Sie entwickelte sich rasch zu einem der grössten Industriebetriebe in Thun – mit 200 Arbeitern im Jahr 1905 bis zu 500 Arbeitern in den 1930er-Jahren. 1949 bezog das Unternehmen ein neues Verwaltungsgebäude (6.0.5), 1953 lagerte es einen Teil der Produktion nach Ütendorf aus. 1993 wurde der Betrieb nach Fusionen und Handänderungen ganz eingestellt. Auch der Kartonfabrikant Hoffmann hatte zwischen 1890 und 1897 im Auftrag des Militärs produziert und dann auf unterschiedliche Verpackungen umgestellt; unter anderem lieferte er Weissblechdosen für die Schmelzkäse der Firma Gerber. Die anfangs des 20. Jahrhunderts ausgebauten Fabrikgebäude belegten im Aarefeld ein ganzes Geviert, sie wurden in den 1990er-Jahren für die Neuüberbauung beim Bahnhof abgebrochen (5.0.4).

### **Verlegung des Bahnhofs**

Die Lage des Bahnhofs bei der Allmendbrücke erwies sich für den im beginnenden 20. Jahrhundert zunehmenden Reiseverkehr als ungünstig. Mit der Eröffnung neuer Bahnlinien, 1893 ins Oberland nach Interlaken und 1913 durch den Lötschberg ins Wallis, war ein Ausbau des Bahnhofs nötig geworden. Die SBB und später die BLS planten deshalb einen neuen Zentralbahnhof, womit auch die Möglichkeit zum direkten Umsteigen aufs Schiff realisiert werden sollte. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen siegte die Lösung,

welche eine Verlegung des Bahnhofs ins Aarefeld und den Bau eines Kanals zu dessen Erschliessung vorschlug. 1923 konnte die Eröffnung des Aufnahmegebäudes gefeiert werden (5.1.1), zwei Jahre später auch jene des Schiffskanals (0.0.14). Die Verlegung des Bahnhofs hatte massive städtebauliche Veränderungen zur Folge: Strassenzüge wurden verschoben, Häuserzeilen abgebrochen, um die neue Bahnhofstrasse und ihre Fortsetzung auf die Mittelachse des Stationsgebäudes zu zentrieren. Die Scherzligbrücke wurde durch einen Neubau ersetzt (0.0.19). An der neuen Bahnhofstrasse entstanden repräsentative Wohn- und Geschäftshäuser (5.1.3).

#### **Quartiere nach 1900**

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verlagerte sich die Bautätigkeit aus dem Bereich Mittlere Strasse-Stockhornstrasse in südlicher Richtung: Etappenweise entstanden die Wohnbebauungen entlang der Pestalozzistrasse, der Länggasse (11, 15) und Frutigenstrasse (XV). Das grosse Geviert hinter den Kasernenstallungen (9) hingegen hatte durch die Verlegung des Bahnhofs an Attraktivität eingebüsst. Es wurde vorderhand nicht weiter überbaut.

Mit der Eingemeindung von Goldiwil im Jahr 1913 und Strättligen sieben Jahre später konnte sich die Stadt riesige Landreserven sichern, denn das Gemeindeareal verdoppelte sich fast. Grosse Teile der Ebene Richtung Dürrenast wurden in den folgenden Jahren in einer eigentlichen Erschliessungseuphorie mit Strassen überzogen, obwohl nicht einmal die früher angelegten stadtnahen Gevierte überbaut waren. Die Siegfriedkarte von 1924/1925 zeigt denn auch nur in Altstadt-nähe und im Seefeld (12) eine relativ dichte Bebauung. Ausser im Bereich der Ausfallstrassen besteht ein unübersichtliches Strassennetz mit sehr locker stehenden Häusern.

Bei den Wohnbauten in den neuen Quartieren ist der Heimatstil allgegenwärtig, obwohl er durch den 1905 als Reaktion auf die Industrialisierung und Verstädterung gegründeten Schweizer Heimatschutz vor allem für Um- und Neubauten im Altstadtbereich propagiert wurde. Er bestimmte bis in die 1930er-Jahre die Bautätigkeit. 1913 wurde ein ganzes Quartier von neubarocken Heimatstil-Villen in der Bächimatte (0.4),

nahe der Grenze zur Gemeinde Hilterfingen, geplant und zum Teil auch ausgeführt. Besonderer Beliebtheit als Vorbilder für den Villenbau erfreute sich auch die bernische Campagne des 18. Jahrhunderts und der sich an deren Architektur anlehrende Berner Landhausstil. Ein wichtiger Vertreter der Heimatschutzbewegung im Berner Oberland war der einheimische Architekt Alfred Lanzrein. Er hat in Thun mehrere Villen entworfen (z. B. 0.0.69, 0.0.70).

#### **Neue Wohnquartiere und erste Genossenschaftssiedlungen in der Zwischenkriegszeit**

Der rasche Ausbau der Militärbetriebe und der privaten Zulieferindustrie hatte in Folge der Zuzüger auch eine grosse Wohnungsnot nach Thun gebracht. Die zugewanderten Arbeiterfamilien fanden kaum günstige Unterkünfte. Nach dem Ersten Weltkrieg herrschte zudem Arbeitslosigkeit, denn die eidgenössischen Betriebe hatten ihre Produktion reduziert. Als Gegenmassnahme und Beschäftigungsprogramm förderte die Stadtregierung den Wohnungsbau, indem sie 1919 im Lerchenfeld an der Langestrasse die ersten gemeindeeigenen Wohnhäuser erstellte. 1923 folgten Doppelfamilienhäuser am Amselweg (19.0.1). In dieser Zeit begannen sich auch mehrere Wohnbaugenossenschaften zu konstituieren. Bereits 1923 konnte die erste Etappe der Genossenschaftssiedlung Freistatt, zwei Reihen von ein- und zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern (16.0.1), bezogen werden. Weitere Etappen folgten 1933 und 1944.

#### **Siedlungen der Nachkriegszeit und spätere Überbauungen**

Die in den 1930-Jahren beruhigte Wohnsituation verschärfte sich während des Zweiten Weltkriegs wieder. Infolge des Rüstungsauftrags der eidgenössischen Militärbetriebe wanderten abermals viele Arbeiter mit ihren Familien zu. Die Stadt stellte Notwohnungen bereit – in ehemaligen Hotels und Pensionen, in Schulhäusern oder Baracken, auch im Schloss Schadau – und begann 1942 erneut den gemeinnützig-genossenschaftlichen Wohnungsbau zu fördern. Noch vor Kriegsende baute sie gemeindeeigene Wohnbauten, am Jäger- und Schützenweg (16.0.2) und an der Siedlungsstrasse im Lerchenfeld (19.2). Doch der eigentliche, von Bund und Kanton unterstützte Wohnbaugenossenschafts-Boom setzte erst nach dem Krieg ein.

Und nicht nur in Thun. Die Siedlungen entstanden in einer ersten Phase im Westquartier. Hier konnten 1945 die Mitglieder der Friedheim-Genossenschaft ihre Einfamilienhäuser beziehen (17.0.6). In der Regel wurden jedoch Mehrfamilienhäuser gebaut, so in rascher Folge im Geviert am Stadtrand zwischen Mittlere Strasse, Pestalozzi- und Mattenstrasse (17). In den späteren Phasen, nach den 1950er-Jahren, verlagerte sich der Schwerpunkt des Wohnungsbaus auch in die südlichen Quartiere, ins Neufeld und nach Dürrenast (XIV, XVI). Ausser Mehrfamilienhaus-siedlungen entstanden auch grossflächige Quartiere mit gartenstadtähnlichen Einfamilienhaus-Überbauungen in traditionellem Baustil (z. B. 9, 11, 15).

Dürrenast und das Neufeld verwachsen eng mit der Stadt, dehnten sich aber auch bis an den Rand der ehemals selbständigen Orte Gwatt, Schoren und Allmendingen aus (0.0.142). Bis auf die Allmend (XXIX) und einen schmalen Gürtel längs dem Bürgerwald mit dem Weiler Buechholz ist heute auf Thunerboden die ganze Ebene überbaut. Der Siedlungsteppich verwuchs auch mit Hünibach (XXIV) in der Gemeinde Hilterfingen. Einfamilienhäuser wuchern den empfindlichen Lauenenhang (XXI) empor. Sie bilden heute den Schlossberghintergrund. Ende der 1970er-Jahre wurden auch in Altstadtnähe überdimensionierte Überbauungen ausgeführt so z. B. vor dem Berntor und an der Burgstrasse (0.0.32). In den 1980er-Jahren begann eine weitere Phase baulicher Verdichtung in den stadtnahen Gebieten: Die Einfamilienhäuser und Villen mussten Mehrfamilienhäusern Platz machen. Durch die ab den 1970er-Jahren eher konzeptlose Bebauung der Ebene ergab sich kein direkter Bezug der Neuquartiere zu den alten Siedlungskernen in der ehemaligen Gemeinde Strättligen. Allmendingen (0.0.142), Buechholz und Schoren sind im ISOS einzeln als Ortsbild erfasst.

### Schulanlagen der Fünfzigerjahre

Die starke Bevölkerungsentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg bewirkte den Bau von Schulhäusern. Das Göttibachschulhaus (0.0.56) weihte den Reigen von nicht weniger als sieben Primar- und Sekundarschulhäusern ein, die bis 1960 erstellt wurden: das Gott-helfschulhaus (0.0.146), das Schulhaus Neufeld (0.0.129), die Schulhäuser Strättligen (0.0.144), Hoh-

mad (15.0.3), Schönau (17.0.4) und auch die Erweiterung des 1926 erbauten Primarschulhauses Lerchenfeld (0.0.157). Beim Sekundarschulhaus Länggasse (11.0.7) ist die grosse Baumasse in einzelne, durch einen Zwischengang verbundene Baukörper aufgegliedert. Es gehört zu den bedeutenden Vertretern des zeitgenössischen Schulhausbaus im Kanton Bern.

Als einzige Stadt des Oberlands hat Thun auch regionale Bildungsaufgaben zu erfüllen. Die Verlegung des kantonalen Lehrerinnenseminars von Hindelbank nach Thun führte 1923 zum Neubau im Seefeld. Daraus entwickelte sich das Gymnasium Seefeld (12.0.3). In dessen Nähe wurde 1948 das Gebäude für die kantonale Wirtschaftsschule erstellt. Mit dem Gymnasium Schadau (0.0.78) und der Höheren Gastronomie-fachschule (0.0.77) verlagerte sich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts das regionale Bildungszentrum weiter südlich in die Nähe des Sees.

### Neues Geschäftszentrum im Bälliz

Seit den 1960er-Jahren wurden im Bälliz die zwei- und dreigeschossigen Häuser des öfteren durch höhere und über mehrere Parzellen reichende Geschäftsbauten ersetzt (3.0.5). Solche – und ebenfalls Parkhäuser – entstanden auch an der Aarestrasse und am Rande der rechtsufrigen Altstadt. Ein grosser Teil der in den letzten Jahren errichteten Geschäftsneubauten in der Altstadt an ihrem rechtsufrigen Rand beeinträchtigen in Dimension, Material und Detailgestaltung die im Ursprung mittelalterliche Bebauung.

### Bevölkerungsentwicklung

Seit den ersten, ernst zu nehmenden Volkszählungen im Jahr 1764 bis ins Jahr 1870 erlebte Thun eine stetige Bevölkerungszunahme, wobei nahezu alle Bewohner in der historischen, mauerbewehrten Stadtlage Platz fanden. Durch die rasante Bevölkerungsentwicklung dank der Industrialisierung zählte die Stadt 1900 bereits mehr als 10 000 Einwohner, die später eingemeindeten Orte mit einberechnet. Ende 2005 lebten 41 138 Personen in Thun.

### Industriebrachen

Aufgrund tief greifender Strukturänderungen in der traditionellen Industrie gingen in den letzten Jahrzehnten viele Arbeitsplätze im industriellen Sektor verloren.

2005 gab es in Thun noch rund 6 000 Arbeitsplätze in diesem Sektor gegenüber 7500 noch fünfzehn Jahre früher (1991). Für die Stadt brachte dies nicht nur Probleme, sondern auch Entwicklungschancen. Im Militärareal (7) befinden sich viele private Unternehmen, weil infolge von Umstrukturierungen in der Rüstungsindustrie zahlreiche Gebäude nicht mehr gebraucht und anderswie verwendet werden können. Das Selveareal wurde nach der Betriebseinstellung von 1993 zur Industriebrache und zu einem der wichtigsten Planungs- und Baugebiete der Stadt (6). Hier ist eine Neuüberbauung mit durchmischter Nutzung samt Aufwertung des Erholungsraums an der Aare geplant. Als Erstes wurden bereits 1997–1999 die Verwaltungsgebäude für kantonale und regionale Dienststellen ausgeführt (6.0.11).

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Thun wird oft als Tor zum Oberland bezeichnet. Das Verkehrs- und Wirtschaftszentrum am Zugang vom Mittelland her ist dessen einzige Stadt. Es liegt an der Aare am unteren Thunersee-Ende, am Rand der weiten Flussebene, die im Osten, gegen das obere Emmental, von der voralpinen Hügelkette und im Westen durch die Stockhornkette gefasst wird. Im Norden schliesst der Ortsteil Schwäbis der Gemeinde Steffisburg direkt an die städtische Bebauung und die ehemalige Vorstadt von Thun an. Noch heute vermitteln Schloss, Kirche und Ringmauer (1) auf dem Hügelsporn über der lebhaften Dachlandschaft der Altstadt (2) ein fast spätmittelalterliches Erscheinungsbild. Die Aare durchquert, von Promenaden (II) begleitet, den Siedlungsraum, zwei Flussarme umfliessen das Bälliz (3) auf beiden Seiten. Ein breites Geleisefeld (X) trennt diese historischen Stadtteile sowie das Bahnhofquartier (5) und den ältesten Teil des Industriequartiers (6) von den ausgedehnten Wohnquartieren des 20. Jahrhunderts ab (Gebiete 9–17, Umgebungen XIV, XV, XXVI, XXVIII), die sich im Südwesten fast uferlos erstrecken. Mit den Kasernenbauten (8) und den grossen militärisch genutzten Arealen (7, XVIII–XX, XXIX) ist die Armee im Stadtbild stark präsent.

## Der Schlossberg, Herrschafts- und Kirchenbezirk

Der Donjon der zähringischen Höhenburg (1.0.1) mit seinen vier spitzbehelmten Ecktürmen dominiert die Bebauung am Schlossberg (1) über der Altstadt. Das andere Ende des Hügelsporns besetzt ebenso prominent die Stadtkirche mit dem mächtigen Frontturm (1.0.7). Die wenigen Wohnhäuser auf dem Schlossberg gehen auf mittelalterliche Stadthäuser von adeligen Familien, die so genannten Sässhäuser, zurück. Die noch erhaltene Stadtmauer an der Nordflanke des Schlossbergs (1.0.2) zieht sich vom Schloss am Regierungsstatthalteramt (1.0.3) und zwei ehemaligen Sässhäusern vorbei, umfasst die Kirchenplattform und endet beim letzten noch bestehenden Stadttor (1.0.9). Nördlich des Schlossturms führt sie bis zum Chutziturm (2.0.10).

Der Fahrweg zum Schloss mündet nach dem Burgtor (1.0.9) in einen ansteigenden, auf der einen Seite durch die Kirchhofmauer begrenzten Gassenraum (1.0.6). Die untere, südliche Seite der gepflästerten Gasse wird eng gesäumt von der Helferei, ehemaligen Sässhäusern und dem Schlossbergschulhaus von 1842/1846. Verschiedene Brunnen mit Kalksteinbecken, auch ein Gusseisenbrunnen, setzen im Gassenraum Akzente. Wichtige Elemente in diesem Ortsteil sind die teilweise von Mauern umgebenen Gartenanlagen. Zwischen dem Schulhaus und dem Schrämlihaus von 1770 senkt sich eine gedeckte Treppenanlage in die obere Hauptgasse der Altstadt (2.0.3) ab.

Eine kurze, ebenfalls gedeckte Treppe erschliesst als direkter Zugang die Vorhalle des um 1330 gebauten Frontturms der Kirche (1.0.7). Das barocke Schiff wurde 1738 von Paulus Nater erneuert, gleichzeitig mit der ummauerten Plattform und den Aussichtspavillons. An der Mauer befand sich im Mittelalter eine Friedhofkapelle. Sie war schon nach der Reformation zum Wohnhaus des Provisors oder Pfarrhelfers umgebaut worden und dient seit 1822 dem Sigristen als Wohnhaus (1.0.8). Auf der Nordseite des Platzes lehnt sich das so genannte Unterweisungshaus an die Kirchhofmauer. Es stellt die Verbindung her zu den vor dem Schloss entlang der alten Ringmauer aufgereihten Gebäuden. Zwischen zwei breiten Walm-dachbauten, dem Oberen Pfarrhaus (1.0.5) und der

ehemaligen Schlossscheune (1.0.3) – sie wurde bereits 1851 zum Regierungsstatthalteramt umgestaltet – steht ein turmartiger Bau mit hohem Walmdach aus dem 16. Jahrhundert, das so genannte Abzughaus (1.0.4).

Zum Innenhof der Schlossanlage (1.0.1) führt eine Brücke über den grösstenteils zugeschütteten Graben und durch einen Torturm. Der gepflästerte Schlosshof steigt gegen den Hocheingang zum alten Schloss ziemlich steil an. Er wird zweiseitig vom Bezirksgefängnis von 1886 und dem Neuen Schloss gefasst. Der wuchtige Donjon wurde um 1200 aus Alpenkalk, Findlingsgestein sowie Kieseln gemauert und schon damals verputzt. Heute beherbergt er das Historische Museum; der Rittersaal gehört zu den eindrücklichsten erhaltenen Repräsentationsräumen des Mittelalters in der Schweiz. Das Neue Schloss dient heute als Sitz der Richterämter. Unter Einbezug älterer Bauten wurde es 1569–1570 zum heutigen Volumen erweitert und seit dem 17. Jahrhundert immer wieder stark umgebaut. Seine Hoffassaden wurden 1928/1930 im Heimatstil erneuert. Der lange Baukörper mit den vielen Fenstern und dem turmartigen Eckrisalit ist für die Aussenansicht der Anlage fast so prägend wie der sie überragende Donjon.

### Rechtsufrige Altstadt

Die geschlossene Zeilenbebauung der im Ursprung mittelalterlichen und durch Umgestaltungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts geprägten Anlage (2) besteht aus drei- bis viergeschossigen Wohnhäusern mit weit vorkragenden Traufen. Sie setzt sich aus den drei nacheinander erstellten Abschnitten zusammen und erstreckt sich den ganzen Schlossberghügel entlang auf dem zum Teil schmalen Terrain bis zur Inneren Aare. Die Hauptgasse legt sich als verbindendes Element in leichtem Bogen um den Fuss des Kirchhügels und teilt sich nach dem Rathausplatz in zwei durch Quergassen miteinander verbundene Äste.

Der oberste Teil der Oberen Hauptgasse – er geht auf den ältesten, vorzähringischen Siedlungsteil zurück – ist durch den nach Abbruch des Lauitors erfolgten Strassenausbau geprägt. Auf Höhe des 1839 abgebrochenen Tors steht heute ein voluminöser Geschäftsbau (0.2.1). Der Gassenraum fällt gegen Nordosten

leicht ab und öffnet sich schon bald auf eine anstelle von abgebrannten Häusern angelegte Terrasse über der Aare (2.0.1). Ein Brunnen aus Saint-Triphon-Kalkstein mit dekorativem Delphin als Röhrenhalter bildet den Schwerpunkt am Plätzli. Die gegenüberliegende Zeile besteht aus unterschiedlich breiten Wohnhäusern. Ein spätgotisches Bürgerhaus mit Krüppelwalmdach und gotischen Staffelfenstern scheint das benachbarte, durch Überbauung eines Seitengässchens entstandene schmale Wohnhaus fast zu erdrücken. Trotz purifizierender Eingriffe handelt es sich um einen besonders stattlichen Bau aus dem 17. Jahrhundert. Von Süden her wird dieser obere Teil der Hauptgasse durch die Sinnebrücke (0.0.6) erschlossen – ihre Fortsetzung, die Kreuzgasse, dient noch heute als Verkehrsverbindung von Bälliz und Bahnhofquartier am linken Aareufer nach Hofstetten und weiter nach Hilterfingen am rechten Thunerseeufer. In diesem rechtsufrigen Brückenkopf bilden das ehemalige Zunfthaus zu Oberherren – es ist an ein Wohn-/Geschäftshaus mit Ecktürmchen angebaut – und ein biedermeierliches Doppelwohnhaus mit Ladengeschäften eine Art Eingangstor (2.0.2).

Im mittleren Teil, nach Einmündung der Kreuzgasse, verbreitet sich die gegen den Rathausplatz abfallende Obere Hauptgasse zum zähringischen Gassenmarkt. Besonders eindrücklich – und in derart perfektem Erhaltungszustand von grösster Seltenheit – sind in diesem Gassenabschnitt die durch Treppen erschlossenen und von Geländern gesicherten Hochtrottoirs, auch Lauben oder Terrassen genannt. Sie dienen heute als Verkaufsläden, Lager, Werkstätten und wurden früher vermutlich auch als Kleintierställe genutzt. Weshalb die für die Altstadt von Thun so charakteristischen Vorbauten entstanden sind, ist nicht bekannt. Diese begehbaren Terrassen sind mit Goldswilerplatten gedeckt. Die einst darauf gestellten hölzernen Kramläden mussten im 19. Jahrhundert beseitigt werden. Vor dem Rathausplatz enden die erhöhten Fussgängerwege, und der Gassenraum verengt sich durch die über Lauben vorgezogenen Fassaden. Im leicht geschwungenen Gassenraum sind Anfang und Ende nicht sichtbar, besonders wirkungsvoll hingegen die Abschnitt für Abschnitt weitgehend einheitlich gestalteten Fassaden. Die meist regelmässig gegliederten und verputzten Massivbauten unterscheiden sich

nur leicht durch die Gebäudebreiten und Traufhöhen, aber auch in feinen Details wie Fenster- und Türgittern. Bis um 1860 waren die Zierelemente, beispielsweise gefugte Ecklisenen, in Putz ausgeführt, denn eine Hausteintradition wie in anderen Städten gab es in Thun nicht. Die Rückseiten der Häuser zeigen oft Laubenfronten. Gegen den steil ansteigenden Schlossberg bilden die terrassierten Zier- und Nutzgärten, die Schuppen und Terrässchen einen fließenden Übergang zu den grosszügigen Gärten (I) der Sässhäuser.

Der Rathausplatz (2.0.5) ist Bindeglied zwischen der Oberen Hauptgasse und der bescheideneren Unterstadt, in welcher der dritte Abschnitt der Hauptgasse liegt. Er hiess früher Rindermarkt und erhielt um 1500 seine heutige Ausdehnung. Das Rathaus mit hohem Krüppelwalmdach, Eckturm und Lauben (2.0.6) bildet mit seiner breiten Front dessen südlichen Abschluss. Seine östliche Seite bestimmt das Platzschulhaus (2.0.7), das heute der Stadtpolizei als Verwaltungsgebäude dient. Dieses Stadtpalais von 1794 gilt als Initialbau des Klassizismus in Thun. Das Hotel «Krone» fasst die südliche Platzseite. Der Gebäudekomplex wurde 1972 anstelle des ehemaligen Zunfthauses zu Pfistern neu gebaut und kopierte dessen Fassade und vorgelagerten Treppenturm. Die nördliche Seite des Rathausplatzes säumen Bürgerhäuser aus dem 16. Jahrhundert. Das so genannte Velschenhaus, heute das Hotel «Rathaus», wirkt mit der unregelmässig befensterten Fassade besonders altertümlich. Das ehemalige Zunfthaus zu Metzgern, ein massiges Gebäude von 1765–1770 mit Krüppelwalmdach (2.0.8), ist bereits im 14. Jahrhundert erwähnt.

Der als Unterstadt bezeichnete Teil der Altstadt besteht aus der Unteren Hauptgasse (2.0.9) und der Gerbern-/Schwäbigasse. Die beiden Gassenzüge führen vom Rathausplatz bis zu den ehemaligen Stadttoren in der noch vollständig erhaltenen Ringmauer und sind sowohl durch die Marktgasse als auch die Berntorgasse verbunden. In der Unteren Hauptgasse und an der Marktgasse setzt sich die städtische Zeilenbebauung fort. Doch die einzelnen Häuser der jeweils beidseitigen Zeilen unterscheiden sich in Epochenzugehörigkeit und Stil weit stärker voneinander als jene der Oberen Hauptgasse. Dreigeschossige Ründihäuser aus dem späten 18. Jahrhundert stehen zwischen

höheren, vom Historismus oder Heimatstil beeinflussten Geschäftshäusern aus dem frühen 20. Jahrhundert. Auch einige Jugendstil-Geschäftshäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert gliedern sich in die Zeilen der älteren traufständigen Wohnhäuser ein (das bedeutendste unter ihnen: das Warenhaus Zur Stadt Paris). Wie die Kreuzgasse im oberen Teil der Altstadt dient auch die Marktgasse dem Autoverkehr als Querverbindung zwischen den verschiedenen Ortsteilen.

An den landwirtschaftlichen Charakter der Unterstadt erinnern trotz zahlreicher Abbrüche und Umgestaltungen noch zahlreiche Bauten: So die Berntorscheune von 1655 und die Garten- und Parkanlage mit Ziehbrunnen (2.0.12) sowie das kleine an die Mauer angelehnte Wohnhaus mit Krüppelwalmdach aus dem 17. Jahrhundert. Früher befanden sich hier auch das Kornhaus des Spitalamtes, das Waaghaus und viele Scheunen. Der Venner-Zyro-Turm (2.0.11) betont den Mauerwinkel im hier restaurierten Stadtwall. Die eigenwillige Fachwerkfassade auf der Innenseite des Turms ist von der Berntorgasse her ein Blickfang. In das vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammende Bauwerk mit verschiedenen Wehrplattformen wurden im 17. Jahrhundert Wohnungen eingebaut. Die geschlossene Häuserzeile auf der Südseite der Gasse (2.0.13) setzt sich aus den Massivbauten mit Quergiebel von 1905 und dem 1978–1980 stark veränderten ehemaligen Kornhaus von 1761/1762 als Kopfbau zusammen. Besonders im Bereich des Flussübergangs zum Bälliz, der schon 1342 erwähnt und letztmals 1957 erneuerten Kuhbrücke, schufen Umnutzungen und Neubauten ein neues Erscheinungsbild. Problematisch in der empfindlichen Situation an der Brücke ist das grosse Volumen des 1968–1971 erstellten Geschäftshauskomplexes (2.0.15), trotz Einbezug der mittelalterlichen Stadtbefestigung und des Schwäbiturms (2.0.14).

### **Das Bälliz**

Die zwischen 1988 und 1998 neu gestaltete Geschäftsstrasse (3) ist heute das kommerzielle Zentrum der Stadt. Das Bälliz umfasst am oberen Ende den linksseitigen vorzähingischen Brückenkopf an der Freienhofgasse (3.1), die so genannte Sinne, und am unteren Ende eine Quergasse, welche die Aareinsel via

Kuh- und Allmendbrücke mit den Ortsteilen auf den anderen Seiten der beiden Flussarme verbindet. Den leicht gebogenen Gassenraum dazwischen begleitet eine Baumreihe über die ganze Länge (3.0.8). Er öffnet sich bei der Post (3.0.6) zu einem Platz, in welchem als Solitär das ehemalige Waisenhaus (3.0.4) steht. Dieser offene Bereich erlaubt Durchblicke auf die Innere Aare, den Mühleplatz (0.0.3) und auf die rechtsufrige Altstadt (2).

Akzente im Strassenraum setzen die Hauptpost (3.0.6), ein mächtiger Neurenaissancebau mit zentralem Dachreiter von 1890, und das 1906/1907 umgebaute Hotel «Falken» (3.0.9). Mit seiner aufwändigen Jugendstilfassade dominiert es sowohl gassenseitig die Häuserzeile mit neueren Bauten als auch die Aarefront. Die seit den 1950er-Jahren errichteten vier- bis fünfgeschossigen Geschäftshäuser (3.0.5) unterstreichen durch ihre Allerwelts-Architektur den Charakter des Bälliz als beliebiges Einkaufszentrum; es beginnt immer mehr den Geschäftsstrassen anderer Städte im In- und Ausland zu gleichen. Die über mehrere Parzellen reichenden Bauten sprengen die gewachsene feingliedrige Struktur der ursprünglichen Bebauung. Diese bestand nämlich aus kleinen, in der Regel verputzten Rieg- oder Massivbauten aus dem frühen 19. Jahrhundert, wie sie sich als zusammenhängende Gruppe im Unteren Bälliz (3.2) noch erhalten haben. Die Trauflinien der Dächer variieren nur wenig, eine einzelne Ründifront bricht den unteren Dachabschluss auf. Viele Dachgeschosse sind mit Lukarnen und Quergiebeln versehen.

Die Freienhofgasse (3.1) geht auf den ältesten Siedlungsteil des Bälliz zurück. Sie ist heute ein Abschnitt der vom Durchgangsverkehr geprägten Verbindung vom Bahnhofquartier über die Sinnebrücke (0.0.6) zum rechten Aareufer, eng gesäumt von alten Sässhäusern und einer durchgehenden Häuserzeile. Das Stadthaus der Familie von Amsoldingen (3.1.3) bildet mit seinem hohen Walmdach und den Laubenbogen den markanten Auftakt zum geschlossenen Ensemble. Es diente nach dem Untergang des alten Bern bis 1920 als Wirtschaft «Zu den drei Eidgenossen». Den angebauten ehemaligen Kaufmannsitz Rosengarten betonen ein Eck-Erker mit hohem Spitzhelm und die gekehlten Kuppelfenster. Beide Häuser stammen aus der

Zeit um 1485, und auch der klassizistisch geprägte Komplex der alten Landschreiberei ist im Kern ein spätmittelalterlicher Massivbau. Der leichte Knick der Häuserzeile auf der östlichen Strassenseite bewirkt den Eindruck eines geschlossenen Strassenraums (3.1.2). Die Zeile besteht aus unterschiedlich breiten, vier- bis fünfgeschossigen Wohn-/Geschäftshäusern. Hier wurden einige Häuser nach 1920 mit einem Laubendurchgang ausgestattet: Der Heimatstil herrscht daher vor. Das Hotel «Freienhof» (3.1.1) direkt an der Sinnebrücke wurde 1958/1959 anstelle des mächtigen Schlosshotels von 1908/1909 neu gebaut. Dabei orientiert sich der Neubau am frühklassizistischen Vorgängerbau von 1781/1783. Rückseitig erhielt der historisierende Gebäudekomplex einen modernen Saaltrakt mit Flachdach (3.0.1), anfangs der 1970er-Jahre einen weiteren Annexbau (3.0.2). Den Namen haben das Hotel und die Gasse von der Freiheitsstube in der bereits 1308 erwähnten Sust erhalten, darin fanden einst Verfolgte Schutz.

### Grabenbereich und Vorstädte

Die Namen Grabenstrasse und Grabengut erinnern an den vor der Ringmauer angelegten Stadtgraben (III). Aufgefüllt diente dieser Vorstadtbereich von 1864 bis 1994 als Viehmarkt. Seit 2001 lässt der umgestaltete Platz die mittelalterliche Stadtmauer eindrücklich in Erscheinung treten: Zuvor war er immer von parkierten Autos überstellt. Bei der Restaurierung der historischen Befestigung wurde Wert auf eine naturnahe Gestaltung gelegt, denn sie ist auch Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Auch der dem Venner-Zyro-Turm gegenüber leicht erhöht auf einer Kuppe stehende Wohnstock mit Mansardwalmdach (0.0.26) und die mächtige Kastanie davor kommen so besser zur Geltung. Auf dem Areal des um 1830 erstellten Grabengutes befinden sich heute ein grosses Parkhaus (0.0.25) und im Anschluss daran die Kunsteisbahn und die Curlinghalle (0.0.36).

Vom Berntorplatz bis zur Zufahrtstrasse zum Schlossberg, entlang dessen nördlichem Hangfuss erstreckt sich eine ehemals bäuerlich-kleingewerbliche Strassenbebauung (0.1). Am Berntorplatz steht seit dem 16. Jahrhundert das Knabenschützenhaus (0.0.27). Der zum markanten Bau mit Krüppelwalmdach gehörige Scheibenstand von 1888/1906 befindet sich neben

dem Chutziturm (2.0.12). Die vom Berntorplatz leicht ansteigende Burgstrasse fasst einseitig eine kleinteilige Häuserreihe. Ihren Auftakt macht ein Doppelwohnhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert mit zwei Ründifronten (0.1.2). Gegen Ende der Altbautenfolge bilden der Gasthof «Engel» (0.1.1) – ein traufständiger Riegbau mit Ründi – und die so genannte Zehntenscheune (0.0.30) eine torartige Situation. Die Giebelfront dieses ehemals obrigkeitlichen Ökonomiebaus mit Krüppelwalmdach ragt so weit in den Strassenraum hinein, dass zum Schutz der Fussgänger beim originalgetreuen Wiederaufbau nach dem Brand im Jahr 2000 ein überdeckter Durchgang geschaffen werden musste.

Vor dem früheren Laitor schliesst die Hofstettenvorstadt (0.2) an die Altstadt. Die vom Strassenkreisel leicht zum Aareraum abfallende Hofstettenstrasse säumen Wohn-/Geschäftshäuser, eingeschossige Ladenzeilen aus dem späten, aber auch einige ältere, unterschiedlich gestaltete Vorstadthäuser aus dem frühen 19. Jahrhundert. Die um 1900 in einer Blütezeit des Tourismus in Thun entstandenen Bauten sind in zeitgemäsem Jugendstil mit reichen Details gestaltet, so auch das imposante ehemalige Hotel «Beau Rivage» (0.2.3). Der grosse, durch Loggien und Balkone gegliederte Baukörper von 1904 wurde 2000–2002 saniert und dient heute als vornehmes Wohn-/Geschäftshaus. Mit dem nachfolgenden «Thunerhof» (0.0.45) bildet er die eindruckliche, touristisch geprägte Aarefront. Von der Altstadt her erschliesst eine Promenade entlang dem Wasser den früheren Hotelbereich (VI).

### **Hotelpromenade, Uferfront und eingemeindetes Dörfchen Hofstetten**

Das schlossartige ehemalige Luxushotel im Stil der Neurenaissance ist seit 1942 Sitz der Stadtverwaltung und des Kunstmuseums. Es liegt in einer Parkanlage mit altem Baumbestand direkt am Wasser. Da sich die Strasse danach dem Ufer nähert, haben die übrigen historischen Hotels und der Kursaal (0.0.53) keinen direkten Wasseranschluss. Das älteste dieser Hotels, das 1834 eröffnete «Bellevue» (0.0.47) mit Walmdach und Quergiebeln, ist noch ganz im klassizistischen Stil gehalten, ebenso das nur wenig später erstellte Hotel «Bellevue du Parc» (0.0.51). Beim Umbau des «Bellevue» zur Altersresidenz wurden der historis-

tische Saalanbau und die elegante Gusseisen-/Glasveranda aus dem späten 19. Jahrhundert sorgfältig renoviert. Schlichte moderne Annexbauten ergänzen die Altbauten (0.0.48). In der Baugruppe erhalten haben sich auch zwei Chalets im Schweizer Holzstil, der Salon de Lecture und der Salon de Réunion (0.0.49). Vor dem schnörkellosen Baukörper des Kurssaals wirkt die wuchtige Betoneinfahrt in die Parkgarage etwas aufdringlich. Mit dem Restaurant «Zum Dampfschiff» (0.0.52), das seinen würfelförmigen Baukörper mit Mansarddach markant in den Strassenraum vorschiebt, endet der Hotelbereich.

Die Uferpromenade – hier Brahmsquai genannt – setzt sich weiter entlang dem Überbleibsel des ehemaligen Dörfchens Hofstetten (0.3) fort. Die nun nur noch einseitig über der Strasse liegende Häuserzeile aus dem 19. Jahrhundert gehörte früher zur Gemeinde Goldiwil. Sie wird von einem spätbarocken Landhaus optisch abgeschlossen (0.3.4). Südlich schliesst das Villenquartier Bächimattpromenade an (0.4). Der Charakter der Gartensiedlung gehobenen Standards hat sich dank mehrerer gemäss dem Überbauungsplan von 1913 und 1920 realisierter Villen erhalten. Zwischen diesen Häusern mit variierten Heimatstilelementen stehen auch vereinzelte neuere Ersatzbauten (0.4.1). Der augenfälligste Heimatstilbau ist ein Bootshaus mit Reihengarage (0.4.1); der Massivbau von 1927 hat ein geschweiftes Walmdach, Lukarnen und Dachreiter.

### **Spitalfeld und durchgrüntes Wohnquartier am Lauenenhang**

Nördlich des Schlossbergs beginnt der Hang gegen die Rabenfluh und den Grüsisbergwald anzusteigen. Im untersten Teil steht das Spital; die Spitaltrakte nehmen einen grossen Teil des weiten Wiesenareals ein (V). Der nördliche Teil des Spitalfelds wurde Ende der 1990er-Jahre mit Reihenhäusern überbaut (0.0.108). Baumreihen (0.0.40) versuchen das dem neuesten Trakt vorgelagerte Parkhaus (0.0.41) etwas zu kaschieren. Als ältester Trakt der Anlage hat sich ein palaisartiger, verputzter Bau von 1902 erhalten, die so genannte Absonderung (0.0.42). Er steht oberhalb des Hauptgebäudes quer zum Hang. Parallel zu ihm wurde in den 1960er-Jahren das Bettenhaus (0.0.44) errichtet.

Südlich des Spitals ist der Hang locker mit Wohnhäusern überbaut (4), zum Teil mit Einfamilienhäusern gehobenen Anspruchs, manchmal in villenähnlichen Bauformen. Die ältesten Häuser reihen sich am Lauenenweg, der von der Burgstrasse entlang des Chutzbachs steil ansteigt. Diese Bauten, darunter viele im Schweizer Holzstil, entstanden ab 1860, nachdem die Rebberge aufgegeben worden waren. Besonders prägnante, mit Schindeln verrandete Chalets aus der Zeit um 1900 stehen am Pappelweg (4.2). Im unteren Teil des Quartiers, im Anschluss an die Hofstettenvorstadt befindet sich die katholische Kirche (4.0.9). Der heutige Bau wurde 1953 als Ersatz für den ersten katholischen Sakralbau aus dem Jahr 1893 erstellt und 1987 um einen Annexbau erweitert. Weiter südlich befindet sich die einzige Wohnsiedlung mit Mehrfamilienhäusern des Lauenenhangs. Sie stammt aus den 1950er-Jahren (4.0.14). Aber auch höher am Hang beidseits der Goldiwilstrasse (0.9) staffeln sich Chalets aus dieser Zeit: Das Chalet Rosenheim von 1905 zeigt ein besonders reiches Sägebrettdekor (0.9.1). Ebenfalls an der Goldiwilstrasse, etwas weiter stadtauswärts, reihen sich einige ältere Wohn-/Gewerbebauten, teils mit ehemaligem Ökonomieteil (0.10). Dieser obere Teil des Hangs, «nid dem Wald», gehörte bis zu Eingemeindung im Jahr 1913 zu Goldiwil.

Ganz an den südlichen Rand des durchgrünten Wohnquartiers am Lauenenhang kam als erstes der nach dem Krieg gebauten Schulhäuser das Göttibachschulhaus (0.0.56) zu stehen. Der verputzte Satteldachbau von 1948/1949 richtet seine karg gegliederte Längsseite auf das ansteigende Strässchen aus, seine mit hohen Sprossenfenstern transparent wirkende Südfront auf den Pausenplatz und das anschliessende Wiesland (VII). Am südlichen Rand des kleinen Grünbereichs versteckt sich die ehemalige englische Kirche (0.0.57) aus der Frühzeit des Tourismus. Sie dient heute der christkatholischen Kirchgemeinde für Gottesdienste.

### **Bahnhofquartier**

Das im Zusammenhang mit dem Bahnhofneubau von 1923 entstandene Geschäftszentrum (5) besteht aus der Bebauung entlang von drei, von der Scherzligbrücke sternförmig wegführenden Strassenarmen mit

vorwiegend vier- bis fünfgeschossigen Geschäftshäusern: Die Bahnhofstrasse erschliesst den Bahnhofplatz (5.1), die Aarestrasse stellt die Verbindung zum früheren Bahnhofquartier und zur Industrie her (6, 6.1), und die Frutigenstrasse führt auf die andere Seite der Geleise (10).

Von der Bebauung, welche unmittelbar nach Eröffnung des neuen Bahnhofs entstand, hat sich ein grösserer Abschnitt erhalten (5.1). Hingegen bestimmen Geschäftshäuser des späten 20. oder frühen 21. Jahrhunderts (5.0.6, 5.0.5, 5.0.4) die Ostseite der Bahnhofstrasse und den Nordabschluss des Bahnhofplatzes. Die neuen Geschäftshauskomplexe ersetzen sowohl das Aarefeldschulhaus von 1875 wie die Kartonnagefabrik Hofmann von 1890 und haben dem Bahnhofplatz einen zeitgemässen, städtischen Abschluss gegeben. Die 1991 genehmigte Überbauungsordnung regelte die Planung des Areals. An das alte Aarefeldquartier erinnern eine Allee (5.0.2) und ein Doppelmehrfamilienhaus (5.0.3); es hätte die Überbauung der um 1870 angelegten orthogonalen Strassen fortsetzen sollen.

Von der Bahnhofbrücke (0.0.13) leitet die repräsentative Wohn-/Geschäftshauszeile in neubarockem Heimatstil (5.1.4) direkt auf die Mittelachse des Aufnahmegebäudes zu (5.1.1). Der breite palastartige Bau mit dem durch ein hohes Walmdach und einen Quergiebel betonten Mitteltrakt nimmt die ganze Länge des Bahnhofplatzes ein und schirmt diesen gegen die Geleiseanlagen ab. Die südöstliche Platzseite öffnet sich auf den Schiffskanal (0.0.14), die Geleiseanlagen (X) und die Büro- oder Lagerhäuser im anschliessenden Gewerbebereich (13). Ein Heimatstil-Billetthäuschen (5.1.2) geleitet die mit der Bahn Ankommenden zu den Schiffen.

Den nördlichen Abschluss des eigentlichen Bahnhofquartiers bildet ein Flachdach-Skelettbau mit feinstufiger Vorhangfassade von 1960 (5.0.8). Dann setzt sich die Bebauung an der Aarestrasse mit voluminösen Geschäftshäusern aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts fort (IX, 0.0.62, 0.0.63). Der Neubaubereich verbindet das heutige Bahnhofquartier mit dem alten Industriequartier (6). Bäume begleiten das Trottoir längs des Aareufers. Über das Wasser be-

steht freie Sicht auf die rückseitigen Gebäudefronten des Bälliz.

### **Industriequartier Scheibenstrasse und erstes Bahnhofquartier**

Wie bei der Scherzligbrücke verzweigen sich auch an der Allmendbrücke die Strassen in verschiedene Richtungen: die Gewerbestrasse bildet die gerade Fortsetzung der Brücke, die Allmendstrasse führt zur Kaserne und weiter auf die Allmend, und die Scheibenstrasse folgt der Aare ins Industriequartier. Die Gewerbestrasse war die erste Bahnhofstrasse. Hier beim heutigen Güterbahnhof befand sich der erste Bahnhof von Thun.

Den nach General Guisan genannten Platz bei der Allmendbrücke fassen Gebäude aus verschiedenen Epochen: das Kino Rex (6.0.1), ein Betonskelettbau mit vorkragendem Flachdach, stammt von 1952, das Verwaltungsgebäude der Gerberkäse AG (6.0.2) von 1910/1911 und ein spätklassizistisches Wohn-/Geschäftshaus mit Restaurant (6.1.1) von 1865. Letzteres ist Kopfbau der Reihe von giebelständigen, zwei- bis dreigeschossigen Wohnhäusern an der Allmendstrasse (6.1), einige mit reizvollen Elementen des Schweizer Holzstils. Die Reihe wird beendet durch das heute von der kantonalen Verwaltung genutzte grosse Doppelwohnhaus mit Walmdach von 1892 (6.1.1) und fortgesetzt durch würfelförmige Neubauten im gleichen Volumen (6.0.11). Sie sind die ersten realisierten Bauten der Neuplanung des Selveareals und dienen ebenfalls der Kantons- und Amtsverwaltung.

Das ganze Gebiet ist im Umbruch und wird ab 2007 neu überbaut. Das Wohlfahrtsgebäude der Selve-Werke von 1941 (6.0.10) soll als wichtiger Zeuge der industriellen Vergangenheit von Thun erhalten bleiben, ebenso die Fabrikhalle des ehemaligen Presswerks von 1917 (6.0.7). Ausdruck des Zukunftsglaubens nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Bürohaus der gleichen Werke mit seiner geschwungenen gerasterten Fassade und dem vorkragenden Flachdach (6.0.5). Es steht an der Scheibenstrasse, deren Name an den schon im 16. Jahrhundert erwähnten und bis 1862 benutzten Schiessstand erinnert. Die zweischiffige Fabrikhalle hingegen zeigt mit dem tempelartigen auf die Strasse ausgerichteten Quergiebeltrakt die wirtschaftliche

Bedeutung der Metallwerke und den Stolz des Unternehmens. Der Hochkamin und ein Walmdachbau (6.0.8) an der Aarefront bilden einen besonderen Blickfang. Das Gebäude ist nicht etwa ein Wohnhaus, sondern der ehemalige Haupttransformator und wie die frühere Direktionsvilla (6.0.6) einem Berner Landhaus nachempfunden.

### **Militär- und Industrieareal**

Nach der Abzweigung der Bahnlinie nach Bern (6.0.14) beginnt in der Fortsetzung der Scheibenstrasse das ausgedehnte Militärareal (7), das sich zwischen Aare und Allmendstrasse bis ins Lerchenfeld erstreckt. Die Bahnlinie nach Seftigen (6.0.15, 7.0.2) unterteilt das Gebiet. Längs der Aare verläuft offen der Gewerbekanal bis zum ehemaligen Turbinenhaus (7.2.1). Zum Becken geweitet diente der Kanal Ende des 19. Jahrhunderts als Militärbadeanstalt (7.1.1). In der kleinen östlichen Gruppe am Kanal (7.1) mit Schuppen und einem Bürogebäude von 1893 ist das auffälligste Gebäude das 1907 als Speiseanstalt eröffnete heutige Restaurant «Aarestube» (7.1.2), ein stark gegliederter Bau mit roten Kunststeinelementen. In der grösseren westlichen Gruppe zwischen Bahnlinie und Aare (7.2) folgen sich einseitig entlang der Uttigenstrasse die Werk- und Lagergebäude der Munitionsfabrik (7.2.3). Die ab dem späten 19. Jahrhundert entstandenen Bauten sind zum Teil aufwändig gestaltet, der Historismus herrscht vor.

Im übrigen Areal, zwischen Allmendstrasse und Bahnlinie, befinden sich Werkstattgebäude und Zeughäuser, heute auch Bürohäuser von privaten Unternehmen. Entlang der Allmendstrasse sind die Gebäude besonders repräsentativ, so beispielsweise der lange Massivbau mit Krüppelwalmdach von 1897/1898. Er bildet den Kopfbau einer Abfolge von neueren Industrie- und Verwaltungsbauten (7.0.3). Das anschließende Zeughaus von 1917 ist ein stolzer Heimatstilbau mit mächtigem Krüppelwalmdach und sechs Kreuzfirsten (7.0.4). Die streng orthogonale Ausrichtung von Zeughaus und Lagerhallen in ähnlicher Grösse prägt diesen Teil des Areals. Auch die Bäume auf der so genannten Kleinen Allmend sind in Reihen angeordnet (7.0.8). Das Pildach über den Tanksäulen in deren Mitte (7.0.7) wirkt als Auflockerung.

Die grösseren Produktionsanlagen aber liegen westlich der Kleinen Allmend (XX), wo mit dem Neubau der Kehrichtverbrennungsanlage (7.0.9) ebenfalls die zivile Nutzung eingesetzt hat. Die ehemaligen Panzerwerkstätten (0.0.104) beeindrucken als hohe Betonskelettbauten mit Flachdach; sie stammen von 1958/1961. Der auffälligste Bau im Nahbereich (7.3) der Bahnlinie ist ein hoher Gebäudekomplex (7.3.1). Das winkelförmige Werkstattgebäude mit dem durch ein vertikales Fensterband betonten Treppenhaus und den grossen Fenstern auf der Hofseite hat sich an der Bauhaus-Architektur orientiert. Den äussersten, nördlichen Gebietsrand trennt nur ein schmaler Waldstreifen von den Wohnquartieren im Lerchenfeld ab. Hier im Feuerwerkareal (0.11) reihen sich entlang eines schnurgeraden Strassenzugs meist eingeschossige Riegbauten. Diese Laboriergebäude aus der Wende zum 20. Jahrhundert bilden ein historisch und typologisch einzigartiges Ensemble.

### **Das Kasernenareal des grössten Waffenplatzes der Schweiz**

Die kastellartige Hauptkaserne (8.1.1) ist das Kernstück des grössten Waffenplatzes der Schweiz (8) und gemäss INSA auch einer der grössten Historismusbauten in der Schweiz. Das vom Genfer Kantonsingenieur Blotnitzky und dem St. Galler Architekten Kubly projektierte und ausgeführte Gebäude hat eine Weitwirkung über die Geleiseanlagen bis zum Bahnhof. Es besteht aus einem langen Baukörper mit Ecktürmen und einem monumentalen Mittelrisalit. Dank kräftiger Fassadengliederung wirkt der massive Baukörper elegant unterteilt. Die Offizierskaserne in traditionellen kubischen Neurenaissanceformen von 1901/1902 (8.1.2) sowie die gleichzeitig mit der Kaserne erbauten ehemaligen Reithallen und Stallungen (8.1.3) ergänzen das engere Kasernengeviert (8.1). Unter den zahlreichen Nebenbauten auf dem umzäunten Areal befindet sich auch der als Magazin und Remise genutzte grosse Holzbau mit Sägebrettdekor aus der Zeit um 1894 (8.0.1). Ebenfalls in nächster Umgebung liegt der fast gleichzeitig wie die Kaserne eröffnete Gasthof «Militärgarten» (8.2.1). Der Blockbau mit Kreuzfirst-Satteldach und farbig gefassten Schnitzereien wird von einem kleinen Nebengebäude in ähnlichem Stil begleitet. Mit der Dufourkaserne (0.0.100), einem klar gegliederten Betonbau von 1938/1939 beginnt im An-

schluss das Ausbildungsgelände (XIX) auf der Allmend. Hier befinden sich im so genannten Polygon (XVIII) die architektonisch interessanten, zwischen 1974 und 1979 erstellten Panzerhallen mit der auffälligen Dachkonstruktion aus gewinkelten Betonelementen (0.0.99).

### **Wohnquartiere im Westen und Süden der Stadt**

Vom Stadtzentrum her werden die West- und Südquartiere hauptsächlich durch zwei Bahnunterführungen erschlossen. Südwestlich der Geleise, im Bereich des ersten Bahnhofs zweigen nach der Unterführung die Kasernenstrasse und die Pestalozzistrasse von der Mittleren Strasse ab. Nach der anderen, südlicheren Unterführung trennt sich von der Hauptachse – der Frutigenstrasse – die Länggasse ab. Die vielen Querstrassen und die starke Durchgrünung dank der meist lockeren Bauweise und der vielen Alleen sind charakteristisch für die patchworkartig überbauten Quartiere in der Ebene (9, 11). Sie zeigen einen Querschnitt des Wohnungsbaus über mehr als hundert Jahre. Eines der ältesten Wohnquartiere liegt direkt südlich des Kasernenareals (9). Die heterogene Bebauung entstand etwa zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und 1930. An der Kasernenstrasse haben sich einige Wohn-/Geschäftshäuser und Gasthöfe aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erhalten (9.1). Sie sind auf die Geleise ausgerichtet und bildeten einst das Gegenüber zum früheren Bahnhof. Die Mittlere Strasse war bereits 1399 als Verbindung von der Stadt zur Allmend erwähnt und zunächst die einzige Binnenerschliessung des Westquartiers. Das heutige Strassennetz scheint etwas zufällig angelegt, denn das Bauland zwischen den Bahngeleisen und dem 1873 erstellten Friedhof (9.0.9) war nach und nach entsprechend dem nur langsam wachsenden Bedarf nach Wohnraum erschlossen worden. Im früher bahnhofnahen Quartier sind die Einfamilien- und Mehrfamilienhäuser zu Zeilen zusammengebaut (zum Beispiel 9.0.5, 9.0.6), ganz im Gegensatz zur offenen Bauweise, die in den übrigen Teilen des Gebiets und ebenso im südlich anschliessenden Wohnquartier (11) vorherrscht. In regelmässig parzellierten Grundstücken liegen kleine Wohnhäuser im Schweizer Holzstil aus dem Ende des 19. Jahrhunderts (9.0.7), Heimatstil-Einfamilienhäuser aus den Zwischenkriegsjahren oder einfache verputzte Satteldachhäuser aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Jedes Haus ist

von einem gepflegten Garten umgeben. Einige neuere Wohnblöcke brechen diese kleinteilige Struktur stellenweise auf (9.0.3, 11.0.1, 11.0.2, 11.0.10).

Zwischen diesen beiden Wohnquartieren befindet sich die Schulanlage Pestalozzistrasse (XVI). Die grosse Freifläche war im Bebauungsplan von 1914 für öffentliche Bildungsanstalten reserviert worden, als die Ebene noch fast frei von Bauten war. Insbesondere die aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stammenden Schulhäuser sind sehr imposant. Das palastartige Primarschulhaus von 1907/1909 in neubarockem Heimatstil (0.0.88) wirkt in der Gestaltung noch verspielt. Demgegenüber scheint der mächtige verputzte Massivbau von 1928–1930 des Oberstufenschulhauses Progymnatie mit nur wenigen Zierelementen (0.0.92) nüchtern und streng – stilistisch liegt es am Übergang von der Neoklassizistik zur Moderne. Die beiden Schulanlagen sind durch eine Allee getrennt. Am nördlichen Rand des von Sport- und Pausenplätzen belegten Areals steht in einem baumbestandenen Garten das frühere Bürgerliche Waisenhaus (0.0.89), ein Massivbau mit Walmdach in monumentalem Berner Landhausstil. Das Sekundarschulhaus Länggasse (11.0.7) ist von der offenen Freifläche nur durch eine lockere Häuserreihe getrennt. Dieser klar strukturierte Gebäudekomplex von 1952–1954 gehört zu den besten Berner Schulhausbauten der Fünfzigerjahre – das Projekt von Karl Müller-Wipf ging in einem Wettbewerb als Sieger hervor. Der lange dreigeschossige Klassentrakt mit feingliedriger Rasterfassade ist durch einen offenen Gang mit einem Eingangspavillon verbunden.

Nordöstlich der Wohnquartiere legt sich zwischen die beiden Ausfallachsen nach Westen, die Mittlere Strasse und die Frutigenstrasse, ein sowohl baulich wie entstehungszeitlich stark durchmischter Wohn- und Gewerbebereich (10) unmittelbar an die Bahngeleise. Die Strassenverzweigungen nach den Bahnunterführungen sind von städtischen, vier- bis fünfgeschossigen Häuserzeilen und Geschäftshauskomplexen aus den letzten Jahrzehnten eingenommen (10.0.2). An der Verzweigung Frutigenstrasse/Länggasse hat sich mit der ehemaligen Pension «Alpenblick» von 1896 (10.0.3) einer der wenigen Zeugen der früheren, lockeren Bebauung an der Länggasse erhalten. Dominante

ist jedoch die zwischen 1915 und 1923 errichtete Blockrandbebauung im Heimat- und Jugendstil (10.1). Diese geschlossene Überbauung verweist auf den heutigen Bahnhof (5.1.1) aus der gleichen Bauzeit auf der anderen Seite des Geleisefelds.

Im einzigen, bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts planmässig angelegten Quartier (12) verstecken sich an einem Netz von Radial- und Ringstrassen Villen in grossen Gärten oder Parks mit altem Baumbestand. Alleen längs dieser Strassen verstärken den Eindruck eines grünen Quartiers. Viele der herrschaftlichen Wohnhäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert stehen in grossen Grundstücken, obwohl die im ursprünglichen Plan äusserst ausgedehnten Parzellen 1897 unterteilt waren. Innerhalb des Quartiers befinden sich seit 1923 auch Schulbauten: das heutige Gymnasium Seefeld (12.0.3). Der damals für die Ausbildung von Lehrerinnen erstellte Hauptbau steht vornehm von der Strasse zurückversetzt in einer parkähnlichen Gartenanlage. Ein Dreiecksgiebel betont die Mittelachse des epochentypischen Heimatstilbaus mit Mansarddach. In den 1980er-Jahren wurde die Anlage mit Sichtbetontrakten erweitert, projektiert vom Atelier 5. Auch unter den von der Strasse teilweise kaum einsehbaren Villen finden sich besonders viele vom Heimatstil beeinflusste Massivbauten mit Mansard- oder Walmdach und Chaletbauten mit Kreuzfirst. Die älteren orientieren sich an klassizistischen oder historistischen Vorbildern, manche zeigen Zierelemente des Jugend- oder des Schweizer Holzstils. Seit neuerem besteht die Tendenz, Villen durch Wohnblöcke und Bürogebäude zu ersetzen (z. B. 12.0.2), was die Quartierstruktur sprengt. Südlich des Quartiers setzt sich die Bebauung mit vorwiegend nach 1950 entstandenen Einfamilienhäusern fort (XIV). Die starke Durchgrünung besteht, etwas abgeschwächt, auch hier.

### **Aareraum**

Das Gewässer (II) zieht sich als Band vom Ausfluss des Thunersees durch die Innenstadt und begleitet im Norden die Industriegebiete und Militäranlagen. Auf weiten Strecken folgen Quaianlagen und Uferpromenaden mit prächtigen Parkbäumen dem Fluss. Besonders wichtig ist die Aare für das Bälliz (3), das beidseitig von Wasserflächen umspült wird.

Zahlreiche Brücken unterteilen den Flussraum in übersichtliche Abschnitte. Besonders markant sind die beiden Schleusen. Die Untere Schleuse (0.0.5) schliesst abgewinkelt den zentralen Bereich der Inneren Aare gegen Süden ab; die mit einem Satteldach gedeckte Holzkonstruktion stammt aus dem 18. Jahrhundert. Die Obere Schleuse (0.0.9) reguliert den Durchfluss in der Äusseren Aare; die begehbare gedeckte Holzkonstruktion von 1726/1818 wurde 1978 erneuert. Sie ist eine wichtige Fussgänger Verbindung vom Bahnhofquartier ins Bälliz und zu den Quartieren am rechten Ufer. Die meisten Brücken mussten – oft durch Betonkonstruktionen – im 20. Jahrhundert ersetzt werden. Am Mühleplatz (0.0.3) wurde der Bezug von Bebauung und Wasser durch Treppenanlagen gestaltet, ein Wasserspiel erinnert daran, dass an dieser Stelle bis 1989 eine Mühle stand. Erhalten hat sich ihr um 1885 gebautes Speditionsgebäude. Der eingeschossige Flachdachbau direkt an der Mühlebrücke (0.0.4) wird heute als Restaurant genutzt.

Die Aare vom Ausfluss des Thunersees bis zur Teilung der beiden Flussarme südlich der Altstadt ist sehr viel breiter. Seit dem Bau des Schiffskanals (0.0.14) präsentiert sich das hier an das Aarefeld anschliessende Areal als Halbinsel. Die Landzunge wirkt als Grünraum. Die in parkartigen Gärten gelegenen Villen aus dem 19. und vor allem 20. Jahrhundert (0.0.11, 0.0.15, 0.0.16, 0.0.17, 0.0.18) sind durch Bäume abgedeckt. Vom anderen Ufer her gut einsehbar ist nur die Villa Julia auf dem Unteren Inseli (0.0.12). Das französisch geprägte Schlösschen ist durch einen Verbindungssteg mit filigranem Gusseisendekor mit dem Festland verbunden. Es wurde 1886 anstelle eines Landhauses erstellt. Auf der ebenfalls vorgelagerten Oberen Insel hat sich Heinrich von Kleist zwischen 1802 und 1803 mehrfach aufgehalten.

Nach dem Zusammenfluss der beiden Flussarme schliesst nördlich an die Altstadt die von prächtigen Linden begleitete Schwäbispromenade an (0.0.23). Der Park wurde bereits 1830 angelegt. In seiner Mitte liegt das Schwäbisbad (0.0.22); schon 1847 ist an dieser Stelle ein Schwimmbad erwähnt. Der bestehende Garderobenbau stammt von 1869/1870 und dient noch heute seinem ursprünglichen Zweck. Der lange Baukörper im Schweizer Holzstil hat seitlich

turmartige Quergiebel und einen offenen Eingangsrissalit. Den Park belebt auch der 1918 erstellte Volière-Rundbau mit seinem geschweiften Dach. Die einzelnen Käfige werden durch Schmiedeisenrahmen gefasst.

### **Scherzligen, Gewerbebereich und Hafenanlage, Kirchenbezirk und Schadaupark**

Vom Bahnhofquartier bis ans Seeufer, zwischen den Geleisen und dem Ufer des Schiffskanals, zieht sich eine Bebauung unterschiedlicher Nutzung (13). In Bahnhofnähe stehen vor allem Büro- und Lagerbauten, aber auch Hafenanlagen und Werften. Vom früheren Dörfchen Scherzligen (13.1), wo sich einst eine Sust und die Schiffländte befanden, haben sich bloss zwei Bauten erhalten: die ehemals der heiligen Maria geweihte Kirche (13.1.2) und das Fischerhaus (13.1.1) – das kleine Ensemble (13.1) wird durch das Lehenshaus der Schadau und die um einen Hof angeordneten Ökonomiebauten ergänzt (13.1.3). Der Neuenburger Bankier Abraham Denis de Rougemont hatte um 1850 zusammen mit dem alten Schloss Schadau (0.0.65) auch fast das ganze ehemalige Dorf aufgekauft und – für eine ungestörte Sicht aus seinem neu erstellten Schloss auf die frühmittelalterliche Kirche und das nebenstehende Holzhaus aus dem frühen 18. Jahrhundert – viele Bauten abreißen lassen. Die beiden Blickpunkte am Aareufer wirken fast etwas verloren zwischen den hohen Bäumen des Schadauparks und den nahen Neubauten (13.1.4), den Gewerbehallen und Ladekränen der Hafenanlage. Der kleine Sakralbau wurde seit der Reformation kaum verändert. Das niedrige Schiff und der seitliche Turm stammen noch aus romanischer Zeit. Der Polygonalchor wurde Ende des 14. Jahrhunderts angefügt und ausgemalt, in einer Zeit, als der Bau eine Wallfahrtskirche am Pilgerweg nach Santiago de Compostela war.

Der Landschaftspark (XI) um das Schloss erstreckt sich längs des unteren Seebeckens bis zum Hotel «Seepark» (0.0.68). Der wichtige Erholungsraum sowohl für Thuner wie für Touristen stellt den Bezug zwischen der Stadt an der Aare und dem See her. Die gleichzeitig mit dem Schlossneubau (0.0.65) entstandene Parkanlage ist grosszügig durch Bäume und Gehölzgruppen gegliedert, wodurch im Wechselspiel der Blick auf das Schloss, den See und das rahmen-

de Alpenpanorama gelenkt wird. Mit der Weitwirkung über den See hinweg gehört die Schadau zum Kranz der herrschaftlichen Schlösser rund um das untere Seebecken, wie Oberhofen, Hünegg, Chartreuse oder Gwatt. Der reich gegliederte Komplex mit zahlreichen Türmchen orientiert sich an englischen und französischen Vorbildern. Er gehört zu den bedeutendsten historistischen Schlossbauten der Romantik in der Schweiz. Im von einem lichten Wäldchen umgebenen Rundbau von 1961 (0.0.66) ist das älteste Grosspanorama in der Schweiz, das so genannte Woche panorama, ausgestellt.

Der Hotelkomplex «Seepark» aus den 1980er-Jahren (0.0.68) beschliesst den Park nicht zu dessen Vorteil. Das mächtige Gebäude unterbricht den Grünbereich am Seeufer. Zwar ist auch mit den nachfolgenden Villen im Berner Landhausstil (0.0.69, 0.0.70) der See nicht mehr öffentlich zugänglich, doch die grossen Gärten führen zumindest den Parkcharakter weiter. Sogar das dichter bebaute Villenquartier am Rouge-montweg (0.5) wirkt noch sehr durchgrünt. Die teils von englischer Landhausarchitektur beeinflussten Einfamilienhäuser entstanden in den Zwischenkriegs-Jahren, nachdem die Grundstücke aus dem Besitz der Familie de Rougemont herausgelöst worden waren. Dazwischen stehen heute neuere Reihenhäuser, welche die lockere Struktur etwas beeinträchtigen (0.5.1).

Nordwestlich dieser Wohnquartiere liegen in Seenähe mehrere höhere Schulen und der Schadausaal (0.0.77, 0.0.78). Weiter südlich nehmen die Hafenanlagen und das Strandbad von 1932/1933 das Seeufer ein. Dessen Garderobengebäude (0.0.73) gehört zu den wenigen Vertretern des Neuen Bauens in Thun. Das in Nähe des Schwimmbads befindliche Fussballstadion Lachen aus den 1950er-Jahren (0.0.74) soll in nächster Zeit abgebrochen werden.

### **Bebauung entlang der Ausfallachsen**

Die Bebauung entlang der Frutigenstrasse (XV) ist geprägt durch Geschäftshäuser und Wohnbauten aus den letzten Jahrzehnten. An der Abzweigung der weiteren Ausfallachse, der als Autobahnzubringer dienenden Hohmadstrasse, steht in markanter Position das Bürohaus der Baufirma Frutiger (0.0.84). Der transparent wirkende Skelettbau von 1968 wurde kürzlich

in ähnlichem Stil erweitert. Ein neues Erscheinungsbild erhielt die Frutigenstrasse durch die Überbauung einer der letzten stadtinternen Wiesen. Weiss verputzte Wohntrakte auf einem hohen schwarzen Sockel mit Ladengeschäften (0.0.85) fassen seit kurzem den Strassenraum. Weitere Neubauten werden folgen. In die Neuüberbauung eingebunden sind das ehemalige Bauernhaus Gerbermatte und der zugehörige Wohnstock aus der Zeit um 1810 (0.0.86). Südlich davon, von der Kreuzung Schadau-/Talackerstrasse an, säumen über eine kurze Strecke Wohn-/Gewerbehäuser aus der Zeit um 1920 die Strasse (0.6). Ein Chalet mit reichem Schnitzdekor von 1910 ist Kopfbau einer Reihe von kleineren, ähnlichen Bauten an einem Nebensträsschen (0.0.81). Weiter südlich hat sich ein Rest des ehemaligen Dorfs Dürrenast erhalten. Es gehörte bis zur Eingemeindung 1920 zur Gemeinde Strättligen. Die etwas dichtere Bebauung um die Einmündung in die See- und Gwattstrasse (14.1) besteht aus dem Gasthof «Rössli» (14.1.2) und ein paar schlichten Satteldachbauten aus dem frühen 20. Jahrhundert (14.1.1). Wie es sich bereits auf der Siegfriedkarte von 1924/1925 abzeichnet, führt eine gerade Strassenachse Richtung Allmendingen, die Schulstrasse (14.2). Sie wird ebenfalls gesäumt von giebelständigen Satteldachbauten, jeweils mit Ladengeschäften im Erdgeschoss. In ihrer Fortsetzung folgt am südlichen Rand von Thun ein weiteres Schulzentrum (XVII). Der lange zweigeschossige Klassentrakt mit schwach geneigtem Satteldach der Sekundarschule Strättligen verdeckt mit den Annexbauten das alte Schulhaus von 1908 (0.0.144). Im Strassenspickel am Rande des Schulbezirks erinnert das Strättligarchiv (0.0.144), ein kleiner Heimatstilbau von 1909 inmitten von neuen Ladenzentren und Wohnsiedlungen, an die Zeit, als die Gemeinde Strättligen noch selbständig war.

Weit weniger ausgeprägt ist die Bebauung entlang der Ausfallachsen nördlich der Altstadt. Beim Berntor schliessen städtisch wirkende, zu Zeilen zusammengebaute Geschäftshäuser (0.0.34) an das Hotel «Emmental» (0.0.28) an. Der Bau von 1895–1896 erstrahlt seit kurzem wieder im Glanz des reichen Schweizer Holzstils. Eine kleine Bebauungsachse aus Wohn-/Geschäftshäusern aus dem frühen 20. Jahrhundert (0.8) besteht an der Strasse nach Steffisburg.

Die Gemeindegrenze (0.0.29) verhinderte eine frühe Bebauung der Bernstrasse. Doch heute schliessen Wohn- und Gewerbehäuser nahtlos an den ehemaligen Stadtgraben und die Vorstadt an.

### **Genossenschaftssiedlungen und weitere Wohnquartiere**

Der westliche Teil des Westquartiers gibt einen Überblick des gemeinnützigen Siedlungsbaus aus dem 20. Jahrhunderts im Kanton. Viele der durch die Stadt und vor allem von Baugenossenschaften seit 1920 erstellten Siedlungen überzeugen durch eine besonders durchdachte Anordnung der Wohnhäuser, die zwischen den Blöcken grosse Freiflächen für die gemeinschaftliche Nutzung liess. Die ältesten Siedlungen befinden sich südlich des Friedhofs zwischen der Pestalozzistrasse und der Länggasse (16). Die erste Etappe der Genossenschaft Freistatt (16.0.1) setzt sich aus zwei Reihen von ein- und zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern mit Knickwalmdächern von 1923 zusammen. Davor liegen, wie bei den südlich anschliessenden kleinen Mehrfamilienhäusern, grosse Nutz- und Ziergärten. Die strassenseitigen Fassaden dieser noch im Zweiten Weltkrieg erstellten kleinen Mehrfamilienhäuser sind durch risalitartige Vorsprünge in Zierrieg gegliedert. Dörfliartig zeigt sich die Siedlung Sans-Souci von 1930 am Fischerweg (16.0.2): Breite Giebelhäuser mit steilen Satteldächern schliessen sich durch niedrigere Verbindungshallen zu einer geschlossenen Front zusammen, wodurch sich eine lebhaft abfolgende Folge von Firsten ergibt. Mit Schindeln verrandete Erker lockern die Fassaden zusätzlich auf.

Ein etwas jüngeres, gartenstadtähnliches Wohnquartier (15) dehnt sich zwischen Länggasse und Hohmadstrasse aus. An einem dichten Netz von Erschliessungsstrassen folgt ein Einfamilienhaus dem anderen, jedes in kleinen Gärten. Die kleinen Satteldachhäuser entstanden ab dem Zweiten Weltkrieg. In der Grösse unterscheiden sich die einzelnen kaum und in der Detailgestaltung nur wenig. Längs der Hauptstrasse stehen manchmal auch höhere Wohnblöcke, so beispielsweise diejenigen aus den 1960er-Jahren an der Länggasse (15.0.1). Eine Ausnahme innerhalb des Quartiers bilden auch die einheitlichen, schräg zur Strasse gestellten, zweigeschossigen Mehrfamilienhäuser der Genossenschaftssiedlung Hohmad (15.0.2).

Ein gewundener Weg durchquert die 1948 erbaute Anlage. Durch die versetzte Stellung der Bauten bestehen hier besonders grosszügige Aussenräume.

Im westlich und nördlich an den Friedhof anschliessenden Quartier dominieren Genossenschaftssiedlungen der Nachkriegsjahre (17). In der Genossenschaft Schönau reihen sich einfache dreigeschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldächern der ersten Etappe von 1946 (17.0.1). Die zehn Jahre später erstellten, ähnlich schlichten Satteldachbauten mit Eckbalkonen gruppieren sich um grosszügige, begrünte, fast sechseckige Innenhöfe (17.0.5). In den neueren Genossenschaftssiedlungen (XXVIII) sind die Wohnblöcke meist in die Höhe gewachsen, somit grösser und auch unterschiedlicher gestaltet. Ausgedehnte Freiflächen zwischen den Wohnblöcken finden sich auch bei privaten Bauherrschaften aus den letzten Jahrzehnten (XXVI). Die drei einzigen Hochhäuser (0.0.133) entstanden 1974 südlich des Fankhauserguts (0.0.132). Sie bilden einen starken Kontrast zur herrschaftlichen Anlage aus der Zeit um 1830. In sämtlichen Quartieren liegen zwischen den Wohnbebauungen Freiflächen mit Schulhäusern und Sportanlagen (17.0.4, 0.0.127, 0.0.129, XXVII), auch Quartierkirchen (17.0.3, 0.0.123, 0.0.138, 0.0.145). Eingekauft wird vorwiegend in Einkaufszentren (0.0.124, 0.0.130).

### **Lerchenfeld**

Der für sich abgeschlossene Stadtteil liegt westlich der Industrieanlagen des Militärs, an der Grenze zur Gemeinde Ütendorf. Anstelle der heutigen Brücke über die Autobahn befand sich bis zur Umleitung der Kander im 18. Jahrhundert eine Brücke, für deren Unterhalt die Stadt Thun einen Zoll erheben durfte. Der Gasthof «Zollhaus» (0.0.151) ist ein letzter Zeuge dieses Flussübergangs. Der heute ziemlich verbaute Massivbau mit Satteldach und weit vorkragender Vogeldiele geht im Kern auf einen spätgotischen Vorgängerbau von 1552 zurück. Erschlossen ist das Lerchenfeld-Quartier durch die Allmendstrasse. Gegen Nordwesten bildet ein kleines Wäldchen eine natürliche Grenze. Die Bäume schirmen das Wohnquartier gegen die Autobahn ab. In der Nähe der Allmendstrasse stehen überwiegend Wohnüberbauungen aus den letzten Jahrzehnten.

An der Lerchenfeldstrasse selber hat sich eine Reihe von Wohn-/Gewerbebauten erhalten, welche das Bild aus der ersten Zeit des zwischen 1880 und 1890 erschlossenen Quartiers vermittelt (0.12). Die meist schmucklosen Satteldachbauten, oft mit Kleingewerbe oder Laden und angebautem Ökonomie teil, reihen sich giebelständig längs der geraden Strasse. Die durch neuere Wohnblöcke unterbrochene Reihe setzt sich mit ähnlichen Bauten bis zu den Bahngleisen hin fort (18). Hier befand sich nach 1926 eine heute aufgehobene Haltestelle der Bahnlinie Thun–Seftigen. Das Strassendreieck in den bahnnahen Gevierten wird von kleineren Arbeiterhäusern aus den 1920er-Jahren besetzt (18.1).

Eine zweite, jüngere Bebauungsachse, die Langestrasse, verläuft – etwas nordwestlich – parallel zur Lerchenfeldstrasse. Das Quartier (19) erstreckt sich mit zwei weiteren Bebauungsachsen bis zum Wäldchen. Zwischen dem Strassengeviert liegen an einer kleinen Querstrasse die ersten, 1922–1923 mit Mitteln der Stadt gebauten Arbeiterwohnungen. Es sind eingeschossige, hintereinander gereihte Doppelwohnhäuser mit Walmdach (19.0.2). Das Heimatstilschulhaus mit seinem charakteristischen Treppenturm (0.0.155) konnte bereits 1926 eingeweiht werden. Eine Reihe von etwas stattlicheren Einfamilienhäusern aus der gleichen Bauzeit, ebenfalls mit Merkmalen des Heimatstils (19.1), begleitet die Schulanlage (XXXI). Beidseits der Langestrasse folgen sich regelmässig mehrere nach dem Zweiten Weltkrieg erbaute Einfamilienhäuser, einige darunter in ähnlicher Bauart. Am Waldrand liegt eine weitere städtische Siedlung (19.2). Die bescheidenen, im First geteilten Doppelhäuser mit Satteldach reihen sich locker beidseits der Siedlungstrasse. Ein Schopfanbau für die Kleintierhaltung und grosse Pflanzgärten sollten den Arbeitern die Eigenversorgung ermöglichen. Ihr schlechter Bauzustand führte in den 1990er-Jahren zu einer Neuplanung des Grundstücks, trotz des ausserordentlichen sozialgeschichtlichen Werts der Arbeitersiedlung. Vier der ursprünglich 15 Häuser wurden bisher abgerissen und an ihrer Stelle drei Mehrfamilienhäuser verwirklicht (19.2.1).

## Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Fassadenschutz in der Altstadt allein genügt nicht, auch die Substanz und möglichst auch die Nutzung der Gebäude sind zu bewahren.

In der Altstadt ist die lebhaft gegliederte Dachlandschaft mit den unterschiedlich hohen Firsten und Traufen der Sattel-, Walm- oder Mansarddächer mitsamt der Ziegeleindeckung zu erhalten.

Auf dem Bälliz ist auch der Gestaltung der zur Inneren und Äusseren Aare gewandten Rückseiten der Gebäude mitsamt den Nebenbauten besondere Beachtung zu schenken.

Alle Bauvorhaben in den Altstadt- und Ortsbildgebieten sind sorgfältig zu begutachten, die Bauinventare der kantonalen Denkmalpflege zu konsultieren und ihre Einstufung zu berücksichtigen.

Zu pflegen und erhalten sind in der Altstadt auch die gepflasterten Gassen und Wege mit ihren Mauern, Treppen und Brunnen.

Der Durchgangsverkehr ist aus der Altstadt zu verbannen.

Das Erstellen von Überbauungs- und Gestaltungsplänen bei grösseren Arealen wie an der Scheibenstrasse ist zu begrüssen.

Die Wohnsiedlungen des 20. Jahrhunderts sind als Ganzheiten gebaut und sollten als Ganzheiten bewahrt respektive verändert werden. Bei Aussenisolationen und Balkonveränderungen ist vor allem auch bei den Siedlungen der Nachkriegszeit besondere Sorgfalt verlangt.

Die Aussenräume verdienen ein besonderes Augenmerk, sowohl jene der Wohnsiedlungen wie auch jene der klein parzellierten Einfamilienhausquartiere. Die gartenstadtähnliche Durchgrünung sollte unbedingt bewahrt bleiben.

Die charakteristischen Baumreihen in den Quartierstrassen wie auch entlang der Aare sind zu erhalten.

Eine linksufrige Aarepromenade von Bahnhof und Schiffländte bis zur Kirche Scherzligen und dem Schadaupark sowie eine durchgehende Seepromenade würde die Erholungsräume aufwerten.

## Bewertung

Qualifikation der Stadt im regionalen Vergleich

XXX Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten durch die eindrückliche Situierung am Rande der weiten Ebene mit dem aus dem Dächermeer herausragenden Schlossberg, gekrönt vom viertürmigen Donjon und der Stadtkirche mit massigem Turm. Besondere Situation ebenfalls dank des im Bereich der Altstadt allgegenwärtigen Flussraums und der eindrücklichen Hotelfront an der oberen breiteren Aare, ebenso dank des Seeparks mit der mittelalterlichen Kirche und dem romantischem Schloss.

XXX Räumliche Qualitäten

Ausserordentliche räumliche Qualitäten im gesamten Altstadtbereich, sowohl durch die sehr verschiedenartig geprägten Gassen-, Platz- und Flussräume wie auch die Sichtbezüge über den Fluss zu den Quaianlagen und zum Schlossberg. Beachtliche räumliche Qualitäten in den Aussenquartieren dank der oft von Baumreihen begleiteten Strassen, in den gartenstadtähnlich durchgrüneten Wohngevierten mit regelmässig gereihten Einfamilienhäusern, in den Genossenschaftssiedlungen durch die raumbildende Anordnung der Wohnhäuser, im Kasernenareal durch die Anlage um einen Innenhof und im Militärgelände durch die strenge Aufreihung der teils voluminösen Lager- und Industriebauten.

XXX Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten als zähringische Stadtgründung mit zwei kyburgischen Erweiterungen und dank der interessanten Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert, gut ablesbar am eidgenös-

sischen Waffenplatz und den vom frühen Tourismus bedingten phasenweisen Erweiterungen mit Hotelbauten und Villen. Gut erhaltene Altstadt mit einzigartigen Hochtrottoirs, Schloss- und Kirchenbezirk mit mittelalterlicher Bausubstanz und teilweise erhaltener Stadtbefestigung aus dem 13. Jahrhundert, Kasernenanlage mit Gebäuden aus verschiedenen Bauepochen, darunter die palastartige Mannschaftskaserne von 1863–1868. Planmässig angelegte Villenquartiere und eine Vielzahl von interessanten, durch den genossenschaftlichen Wohnungsbau nach dem Ersten Weltkrieg geprägten Wohnquartieren.

2. Fassung 07.2006 (06.1999)/zwe

Filme Nr. 0028 (1974); 8406 (1994);  
9183-9202 (1999); 10305–10310,  
10410–10416 (2006)

Fotografen: Philipp Schröder, Monika Zweifel

Koordinaten Ortsregister  
614.698/178.701

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz